

Der Vereinsgucker

INFOHEFT DES SÜDTIROLER FORSTVEREINES



SÜDTIROLER
FORSTVEREIN

Februar 2015

Inhaltsverzeichnis

Inhalt	3
Grußwort	4
Rückblick auf die Veranstaltungen 2014	6

Vorträge

Vollversammlung des Südtiroler Forstvereines in Terlan	7
Greifvögel und Jäger der Nacht – Vorträge auf Schloss Tirol	19
Tag des Baumes „Die Vogelbeere“	29
Tag des Holzes des Südtiroler Forstvereines in Klausen	34

Lehrfahrt

Zweitagesausflug auf den Deutschnonsberg	40
Lehrfahrt in die Emilia Romagna	44

Sport

35. Forstlicher Ski- und Rodeltag in Villnöß	54
46. EFNS in Joensuu-Kontiolahti - Finnland	58

Alpiner Schutzwaldpreis 2013 – Projekt aus Südtirol zählt zu den Siegern	64
---	----

Altlandeshauptmann wird Ehrenmitglied des Südtiroler Forstvereines	67
---	----

Jahresprogramm 2015	68
---------------------	----

Impressum:

Herausgeber: Südtiroler Forstverein

Für den Text verantwortlich: Josef Schmiedhofer, Christoph Hintner,
Ulrike Raffl

Fotos: Südtiroler Forstverein

Druck und Gestaltung: Druckerei Medus, Meran



Grußwort

Liebe Mitglieder,

das Jahr 2014 war im forstlichen Sektor geprägt vom politischen Wechsel. Nach 40 Jahren Luis Durnwalder folgte nun Landesrat Arnold Schuler als politischer Wächter des Waldes. Gar einiges wurde bereits im ersten Amtsjahr verändert und umgekrempelt.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, dem Ehrenmitglied Dr. Luis Durnwalder für seinen politischen Einsatz zum Wohle des Waldes zu danken und seinem Nachfolger eine glückliche Hand bei seinen Entscheidungen zu wünschen.

Geprägt war das Jahr 2014 aber auch von einem der schneereichsten Winter, den unser Land je gesehen hat mit großen Schneebruch- und Schneedruckschäden in den mittleren Lagen sowie vom Dauerregen den gesamten Sommer über.

Tat der Regen dem Wachstum der Bäume gut, so litten doch die Waldarbeit und vor allem auch das Wegenetz unter den Niederschlägen.

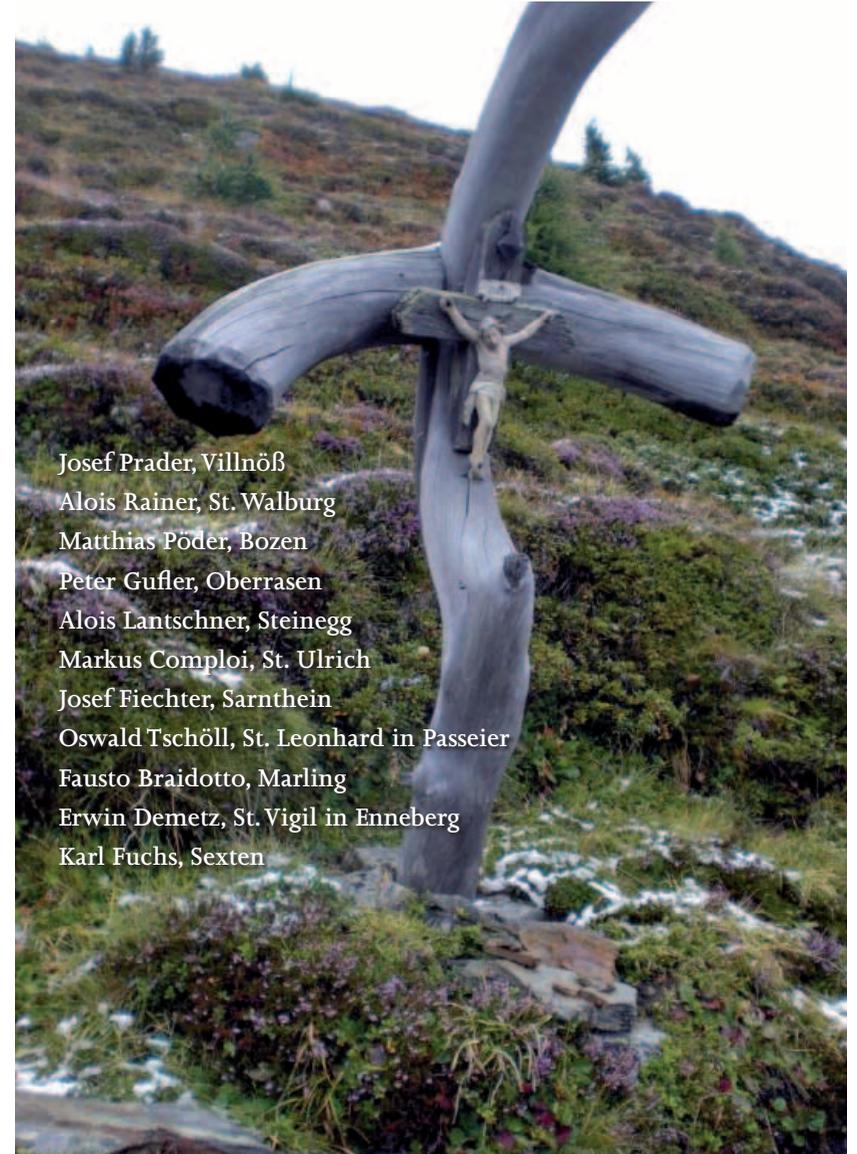
Der Forstverein konnte wiederum dank der tatkräftigen Mitarbeit aller Ausschussmitglieder, aber auch dank der Hilfe des Forstdienstes zahlreiche Veranstaltungen anbieten. Es ist uns außerdem gemeinsam mit den anderen Mitgliedern der ARGE Alpenländischer Forstvereine gelungen, über einen Sponsor-Vertrag mit der Helvetia-Versicherung die Ausrichtung des Alpenen Schutzwaldpreises für die nächsten Jahre abzusichern. Auch die Austragung der Europäischen Forstlichen Nordischen Schiwettkämpfe in Antholz im Jahr 2018 bedeutet für den Verein eine große Anerkennung, wird aber auch eine große Herausforderung sein.

Für das Jahr 2015 wünsche ich allen Mitgliedern viel Glück und Erfolg und dem Südtiroler Wald gutes Gedeihen und Wohlergehen!

*Der Präsident des Südtiroler Forstvereines
Dr. Josef Schmiedhofer*



Der Südtiroler Forstverein gedenkt der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder:



Josef Prader, Villnöß
Alois Rainer, St. Walburg
Matthias Pöder, Bozen
Peter Gufler, Oberrasen
Alois Lantschner, Steinegg
Markus Comploi, St. Ulrich
Josef Fiechter, Sarnthein
Oswald Tschöll, St. Leonhard in Passeier
Fausto Braidotto, Marling
Erwin Demetz, St. Vigil in Enneberg
Karl Fuchs, Sexten



Rückblick auf die Veranstaltungen 2014

17. Jänner	Verleihung Alpiner Schutzwaldpreis 2013 in Sargans
8. Februar	35. Ski- und Rodeltag in Villnöß
21. Februar	Vollversammlung in Terlan mit Vorträgen: „Jagd ist Waldbau - Anspruch und Wirklichkeit in Bayern“ Alfons Leitenbacher, Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Traunstein „Förster und Jäger - Konkurrenten oder doch Partner?“ Andreas Agreiter, Amt für Jagd und Fischerei
17. - 23. März	46. EFNS in Kontiolahti/Finnland
9. Mai	Vortragsreihe in Dorf Tirol „Eulen und Greifvögel“
4. - 5. Juli	Zweitageslehrfahrt Deutschnonsberg – Unsere Liebe Frau im Walde - St. Felix
5. September	„Die Vogelbeere“ - Tag des Baumes in Durnholz
15. - 18. Oktober	4-tägige Lehrfahrt in die Emilia Romagna „Wälder im Apennin“
21. November	Vortragsreihe in Klausen „Tag des Holzes“

Vorträge

Vollversammlung des Südtiroler Forstvereines in Terlan

Am Freitag, 21. Februar 2014 hielt der Südtiroler Forstverein seine 36. Vollversammlung im Raiffeisensaal in Terlan ab. Im Anschluss an die Vollversammlung standen 2 Vorträge zum Thema Wald und Jagd auf dem Programm. Nach der anschließenden Diskussion lobte Landesforstdirektor Paul Profanter den Forstverein für die Organisation der immer wieder interessanten Fachvorträge, die auch vom Forstpersonal als Weiterbildungsmöglichkeit gerne wahrgenommen werden.

Bericht: Ulrike Raffl

Jagd ist Waldbau - Anspruch und Wirklichkeit in Bayern

Wenn man über Waldbau redet, muss man über den Klimawandel reden – davon ist **Alfons Leitenbacher**, Leiter des Amtes für Ernährung und Forsten in Traunstein überzeugt. Es wird wärmer und trockener und bestimmte Baumarten kommen damit nicht zurecht. Vor allem die Fichte außerhalb ihres Verbreitungsschwerpunktes im Gebirge bekommt zunehmend Probleme. Die Temperaturverteilung übers Jahr wird sich ändern, ebenso die Niederschläge. Folge: trocken-heiße Sommer, nasse Winter. Stürme, Hitze- und Dürreperioden sowie kleinräumige Starkniederschläge werden häufiger. Es werden mehr Schädlingskalamitäten und Waldbrände auftreten.

Nadelwälder in Mischwäldern umbauen

Heute ist 14% der Waldfläche Bayerns wärmer als 8° C Jahresdurchschnittstemperatur. Hier befinden sich nur 4% des Fichtenvorkommens. Die Prognose für Bayern sieht so aus, dass im Jahr 2100 aber 83% der Fläche wärmer als 8° C sein wird – davon betroffen sind ganze 75% des Fichtenvorkommens.

Deshalb müssen Mischwälder gefördert werden, weg von der Fichte, aber auch von der Kiefer, und hin zu mehr Laubbäumen. Die Bayern setzen aber auch auf die Tanne, da sie Trockenheit besser übersteht, und auf die



Douglasie, die die Fichte ersetzen soll, so Leitenbacher. Insgesamt 260.000 ha nadelholzdominierte Bestände im Privat- und Körperschaftswald Bayerns sind vorrangig in Mischwälder umzubauen. 100.000 ha sollen dabei bis 2020 umgebaut sein. Um dieses Ziel zu erreichen braucht es auch die Hilfe der Jagd.

Das Waldgesetz in Bayern folgt dem Grundsatz „Wald vor Wild“ zur dauerhaften Sicherung und Stärkung der Schutzfähigkeit, Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Waldes und zur Erhaltung und erforderlichenfalls Erhöhung der biologischen Vielfalt. Und auch im Jagdgesetz wird der Wald als natürliche Lebensgrundlage des Wildes geschützt: Die Bejagung soll die natürlichen Verjüngung der standortgemäßen Baumarten im Wesentlichen ohne Schutzmaßnahmen ermöglichen.

Jagd in Bayern

In Bayern ist das Jagdrecht mit dem Eigentum von Grund und Boden verbunden. Die Jagd darf nur in Jagdbezirken (= Jagdrevieren) ausgeübt werden. Diese müssen bestimmte Mindestgrößen aufweisen. Es gibt Eigenjagdreviere und Gemeinschaftsjagdreviere, die entweder verpachtet oder von der Jagdgenossenschaft selbst bewirtschaftet werden können.

Der Grundbesitzer kann gemäß eines Urteils des EU-Gerichtshofes aus dem Jahr 2012 die Jagd auf seinem Grundstück auch aus ethischen Gründen untersagen.

Abschussplanung

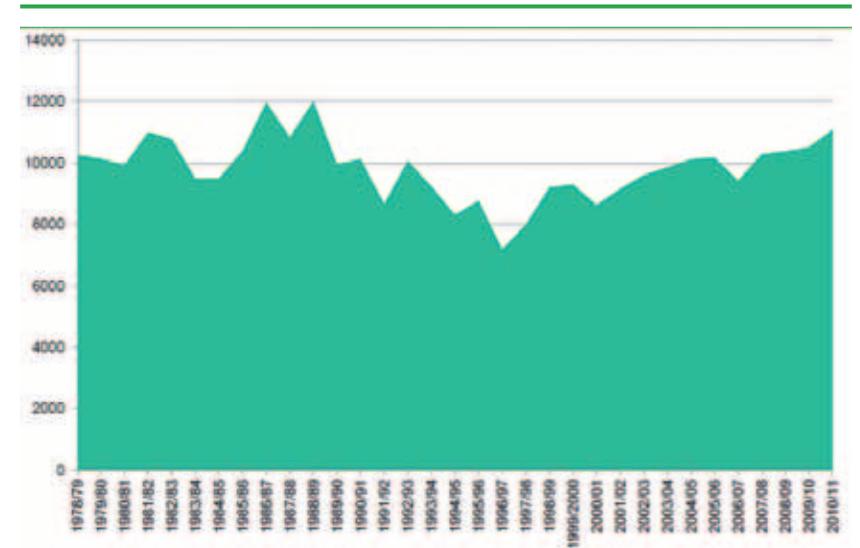
Der Abschuss des Wildes ist so zu regeln, dass die berechtigten Ansprüche der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft auf Schutz gegen Wildschäden voll gewahrt bleiben sowie die Belange von Naturschutz und Landschaftspflege berücksichtigt werden.

Für Schalenwild mit Ausnahme des Schwarzwildes ist eine Abschussplanung erforderlich. Die Aufstellung der Pläne erfolgt bei Rehwild für drei Jagdjahre (ansonsten für ein Jagdjahr) durch den Revierinhaber mit Jagdvorstand.

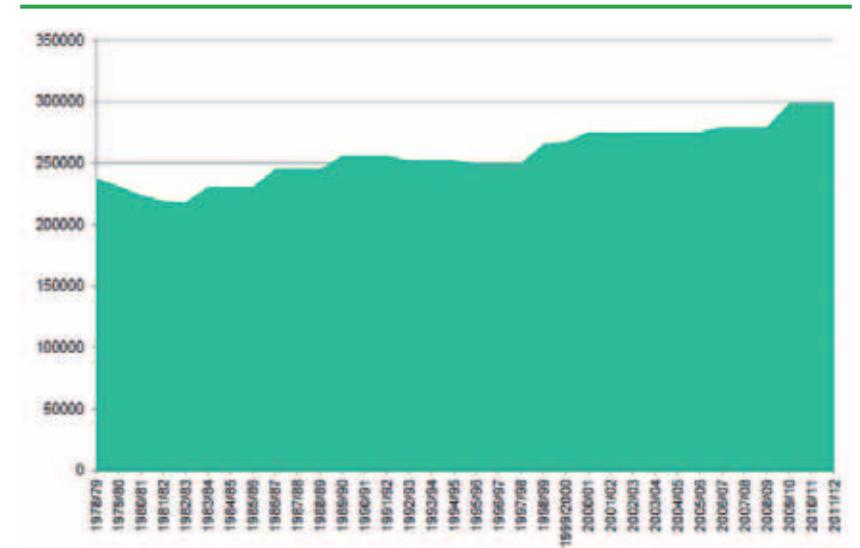
Bei der Abschussplanung ist neben der körperlichen Verfassung des Wildes vorrangig der Zustand der Vegetation, insbesondere der Waldverjüngung zu berücksichtigen. Die zuständigen Forstbehörden äußern sich alle drei Jahre im Vorfeld der Rehwild-Abschussplanung in einem forstlichen Gutachten zur Situation der Waldverjüngung (Vegetationsgutachten) auf Grundlage einer Verjüngungsinventur. Der Abschussplan wird durch die Jagdbehörde im

Einvernehmen mit dem Jagdbeirat bestätigt oder festgesetzt. Es besteht die Verpflichtung zur Erfüllung (Spielraum 20 - 30 % in Abhängigkeit von Bewertung der Verbissbelastung).

Jahresstrecke Rotwild



Jahresstrecke Rehwild





In Bayern war im Jahr 2012 die Verbissbelastung in 46% der Hegegemeinschaften zu hoch oder deutlich zu hoch (wobei anzumerken ist, dass dies das beste Ergebnis seit 1986 ist!).

Die Jahresstrecke beim Rehwild nimmt in Bayern seit 1978 kontinuierlich zu während jene beim Rotwild auf und ab geht.

Jagdpraxis

Die Jagdpraxis in Bayern ist sehr traditionell geprägt und ritualisiert. „Jäger setzen auf Tradition, Rehe auf Fortbildung“ hat der Rehwildexperte Bruno Hespeler einmal treffend gesagt. Der Jagdverband (BJV) übt sehr starken Einfluss aus. Daneben gibt es noch einen kleinen Alternativverband (ÖJV). Die Jagd wird praktisch ganzjährig ausgeübt. Einzelansitz überwiegt, Bewegungsjagden (außer Treibjagden) werden kaum durchgeführt, ebenso wenig revierübergreifende Jagden (außer bei Schwarzwildproblemen). Gefüttert wird auch außerhalb von „Notzeiten“ recht fleißig. Ein besonderes Problem stellt das von Norden sich ausbreitende Schwarzwild, das geradezu explosionsartig zunimmt. Die Jägerschaft ist sehr damit beschäftigt, das Schwarzwildproblem einzudämmen, sodass dadurch die Notwendigkeit der Rehwildbejagung weitgehend überdeckt wird. Indirekt wird damit das Schwarzwild, das an sich vor allem in der Landwirtschaft Schäden anrichtet, auch zum Problem für den Wald.



Der Wald (und der Zaun) zeigt, ob die Jagd stimmt!



Wildschäden und Folgen

Als Folgen von übermäßigen Wildschäden nennt der Referent die Entstehung monotoner Fichten-Reinbestände, Artenverarmung und geringeres Äsungs- und Deckungsangebot für das Wild.

Der wirtschaftliche Schaden besteht aus Zuwachs- und Qualitätsverlusten, erhöhtem Betriebsrisiko (Risikokosten bei Fichte ca. 2,5€/fm), erhöhten Kosten für Pflanzung (750 - 1800 €/ha bei 30% Anteil) und Schutz vor Verbiss (2000 - 8000 €/ha Zaun) und für zusätzliche Unkrautbekämpfung (rd. 800 €/ha in 5 Jahren).

Insgesamt kann man die Mehrkosten auf 32 bis 87 €/ha und Jahr beziffern. Wildzäune bringen für Leitenbacher viele Nachteile für Wild und Umwelt: Verlust von attraktiven Lebensräumen, weitere Verschärfung des Verbissdruckes auf den noch zugänglichen Flächen, Fremdkörper im Wald (Verletzungsgefahr).

Leitenbachers Fazit: Der Waldumbau in stabile Mischwälder ist die Herausforderung unserer Zeit, die Jagd der Schlüssel dazu! Die Schaffung waldangepasster Schalenwildbestände ist kein Ding der Unmöglichkeit. Hindernisse sind aber traditionelles Denken und teilweise zu unflexible Regelungen. Gefordert sind hier die Einsicht, der Wille und das Können Aller zur konsequent waldfreundlichen Jagd.

Förster und Jäger: Konkurrenten oder doch Partner?

Die Frage, ob Förster und Jäger Konkurrenten oder doch Partner sind, versuchte **Andreas Agreiter** vom Amt für Jagd und Fischerei zu beantworten. Der Titel seines Vortrages verriet schon, dass gewisse Spannungsfelder vorhanden sind. Vor allem in Deutschland und Österreich steht der Wald-Wild-Konflikt seit Jahrzehnten immer wieder im Raum. Die Feindbilder haben sich inzwischen verfestigt und in einem Gespräch mit Forstleuten kommt man gewöhnlich immer bald zum schier unlösbaren Streitthema. Von einem solchen Glaubenskrieg ist man in Südtirol noch ein bisschen entfernt, man hat landesweit betrachtet ein relativ gutes Verhältnis zwischen den Interessengruppen. Dennoch verhärten sich in einigen wenigen Gebieten zunehmend die Fronten. Auch in Südtirol gibt es bei diesem Thema also ganz verschiedene Ausgangspositionen und ein gewisses Konfliktpotential.

Verschiedene Situationen

Die Wald-Wild-Situation in den Südtiroler Wäldern ist sehr unterschiedlich. Es gibt Gebiete, wo der Wildeinfluss überhaupt keinen Einfluss auf den Wald hat. Es gibt aber auch Gebiete, wo Verjüngungsprobleme auftreten und dort muss kritisch hinterfragt werden, welche Faktoren die Verjüngung hemmen. Das Wild ist zwar sicher oft die Ursache, es kommt dennoch immer wieder vor, dass man es sich zu einfach macht und das Wild als Sündenbock für waldbauliche Fehler herhalten muss. Denn auch fehlendes Licht, zu viel Sonne, Trockenheit, Nager und Insekten, Vergrasung und Bodenverdichtung können die Verjüngung hemmen. Auch das jeweilige Verjüngungsverfahren muss auf die Zielbaumarten abgestimmt werden. Die Tanne etwa als Schattbaumart kann sich auf großen Schlagflächen nicht gut verjüngen. Neben dem Faktor Wild ist also auch der Waldbau zu berücksichtigen.

Besondere Aufmerksamkeit erfordern auch Gegenden, wo der Waldgürtel sehr schmal ist. Diese sind für das Wild sehr attraktiv und dadurch oft einem erhöhten Wilddruck ausgesetzt. Wenn die Belastungsgrenze für die forstliche Vegetation dann überschritten wird verliert der Wald bald auch seine Schutzfunktion für den menschlichen Siedlungsraum.



Hier ist nicht die Motorsäge gefragt, sondern das Gewehr. Der Lebensraum für das Wild ist gut, die Belastungsgrenze für die forstliche Vegetation aber gleichzeitig bald erreicht

In einigen Landesteilen hat die Waldweide die Wälder jahrhundertlang belastet und überaltern lassen. Die Walderneuerung auf diesen ehemaligen Weideböden ist schwierig und hohe Wildstände verschärfen die Problematik zusätzlich. Vor allem im Westen des Landes führte man viele Wald-Weide-Trennungen durch, damit der junge Wald wieder eine Chance hat.

Wald wird dichter

In den letzten Jahren hat der Holzeinschlag in Südtirol zugenommen. Vorrat und Zuwachs in unserem Land sind steigend. Rund die Hälfte des Zuwachses wird geerntet. Die Wälder werden also vorratsreicher, damit aber auch dunkler mit weniger Unterwuchs und bieten dem Wild zwar viel Deckung, aber wenig Äsung. Diese Entwicklung ist nicht nur für das Schalenwild nachteilig, auch für andere Wildarten wie das Auerwild bieten dichte Wälder keinen idealen Lebensraum. Es wurde beobachtet, dass die Auerhahnbalzplätze sich in den letzten Jahrzehnten nach oben verschoben haben. Seit 1970 hat sich die Lage der Balzplätze von 1735 m Meereshöhe auf 1845 m Meereshöhe verschoben – wahrscheinlich weil die Wälder in der montanen Stufe dichter geworden sind. Problematisch ist das für das Auerwild vor allem deshalb, weil mit zunehmender Meereshöhe die Gefahr größer ist, dass das Gelege eingeschneit wird.

Zurück zum Schalenwild: In dichten Wäldern ist der Verbissdruck auf die wenigen vorkommenden Jungbäume dementsprechend stärker. Auch bei wenig Wild. Umgekehrt ist der Verbissdruck in stark genutzten, gepflegten Wäldern geringer - diese vertragen mehr Wild. Ausschlaggebend ist dabei die Nahrungsverfügbarkeit im Winter. Schlagflächen sind im Winter mit Schnee bedeckt. Mehr Nahrung gibt es auf übershirmten Flächen, wo weniger Schnee liegt und Unterwuchs vorhanden ist. Zu dichte ungepflegte Wälder bieten dem Wild nur wenig Nahrung. Ein angepasster Waldbau kann also die Wildschadensanfälligkeit verringern. Leider werden aber sehr viele Wälder in Südtirol nicht oder kaum gepflegt. Jährlich werden durchschnittlich nur 3% der Dickungs- und Stangenholzflächen gepflegt durchforstet. Natürlich können die Waldeigentümer nicht zur Waldpflege gezwungen werden, aber die Akzente sind mit der prioritären Behandlung für EU-Förderungen bereits richtig gesetzt.

An der Waldgrenze erobert sich der Wald die Landschaft immer mehr zurück. Doch gerade diese Freiflächen im Hochgebirge entlasten den Wald, sofern sie vor allem im Winter störungsfrei sind. Wirkungsvolle Lenkungsmaßnahmen der Naturnutzer (Tourengeher, Schneeschuhwanderer,...) sind deshalb sehr wichtig.

Wie wird man den unterschiedlichen Interessen gerecht?

Ohne Zweifel gehört das Wild in unsere Landschaft, aber in verträglichem Maß für die Land- und Forstwirtschaft. Vor allem das Rotwild hat leider mancherorts das Bild eines Schädlings erlangt. Ein Interessenausgleich ist mancherorts ein schwieriges Unterfangen.

Was wollen also die Jäger? Was wollen die Förster? Als Grundlage gilt auch bei uns die entsprechende Gesetzgebung im Forstgesetz 21/96 (Art. 29, (2))

Der Schalenwildbestand muss in jedem Fall so reguliert werden, dass die Erhaltung des Waldes und besonders seine natürliche Verjüngung mit standörtlich geeigneten Baumarten auch ohne besondere Schutzmaßnahmen nicht beeinträchtigt werden, um auch ein richtiges Mischungsverhältnis unter den für das jeweilige Waldökosystem typischen Baumarten zu fördern.) und im Jagdgesetz 14/87 (Art. 1, (1)) Dieses Gesetz regelt die Jagdausübung und deren Überwachung und umfasst den natürlichen und ausgewogenen Schutz, die Erhaltung und die Verbesserung eines angemessenen Wildbestandes sowie den Schutz der land- und forstwirtschaftlichen Kulturen von Wild- und Jagdschäden im Interesse der Allgemeinheit und sorgt für deren Vergütung.)

Gilt also auch in Südtirol der Grundsatz „Wald vor Wild?“ Der Vollständigkeit willen sollte man hier auch noch die Durchführungsverordnung zum Forstgesetz 21/00 zitieren:

Art. 8, (5) Die Lebensraumfunktion ist als einzige nicht auf den Menschen bezogen, bildet die Grundlage für die übrigen Funktionen und ist diesen übergeordnet. Die Nutzfunktion ist in der Regel der Schutzfunktion untergeordnet.

Für Andreas Agreiter muss die Devise heißen: „Wald UND Wild“. Der Jäger ist dabei für einen angemessenen Wildbestand und der Grundeigentümer für den Lebensraumerhalt verantwortlich.

Dialog der Beteiligten

Vor knapp 20 Jahren hat man in Südtirol mit einer landesweiten Wild-einflusserhebung begonnen. Es sollte ein objektives Instrument sein, den Abschussplan in Richtung einer tragbaren Wilddichte zu lenken. Die Erwartungen waren aber zu groß, die Schalenwildbestände sind seither fast überall weiter angestiegen. Letztlich wird eine neue Richtung eingeschlagen, und zwar haben sich die Interessengruppen Forst, Landwirtschaft und Jagd an einen Tisch gesetzt, um gemeinsam eine Strategie zum Ausgleich zu erarbeiten.

Vereinbarung zwischen den Partnern

Überarbeitung der „Leitlinien für eine wald- und feldverträgliche Wildbewirtschaftung“

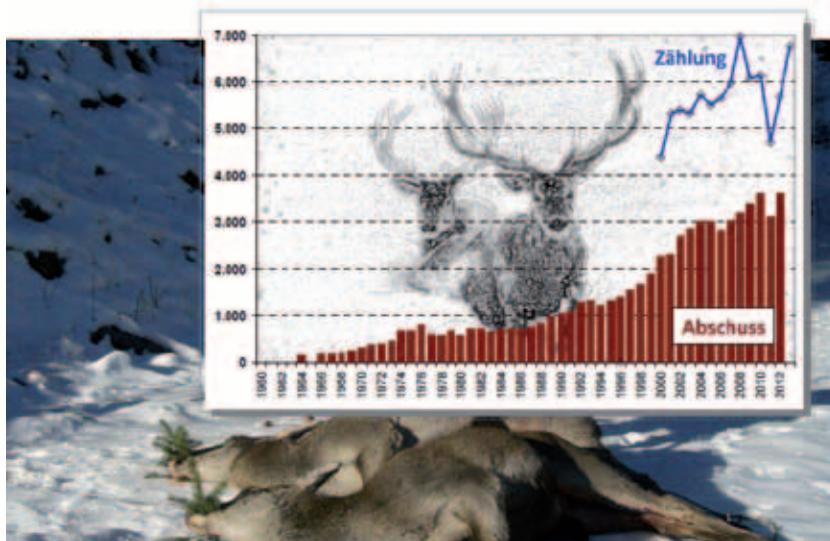
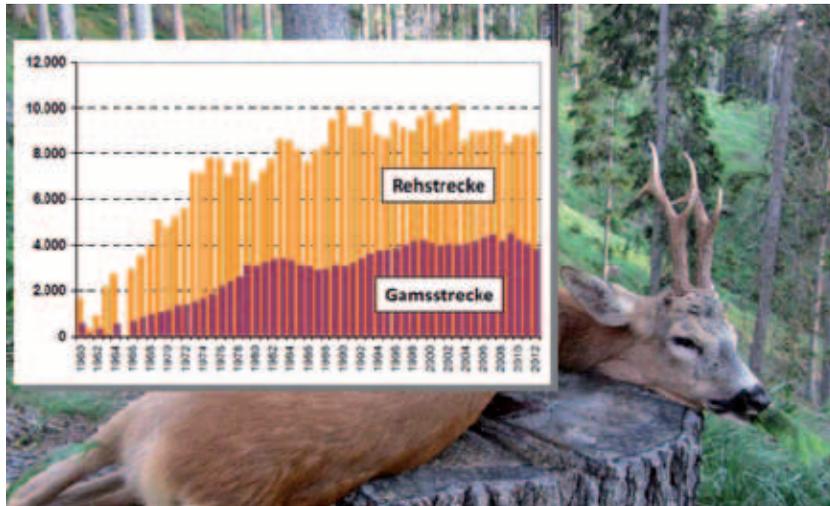
- **mehr Verantwortung der Abschussplankommission:**
 - mehrjährige Zielsetzung Entwicklung Schalenwildbestand
 - in Problemgebieten wirkt sie auf Jagdregelungen ein
- **Abschussplankommission und Jagdrevier auf gleicher Augenhöhe:**
 - in Problemgebieten einbeziehend vorgehen (Reviere legen Vorschlag vor)
 - mehr Verbindlichkeit und Erfolgskontrolle für definierte Ziele und Maßnahmen
- Aus- und Weiterbildung zur Verbesserung der Jagdpraxis
- Rotwildfütterung nur in Ausnahmefällen
- Fahrbewilligungen gezielter einsetzen
- Förderung eines wildfreundlichen Waldbaues, Einzäunungen vermeiden
- Sensibilisierung der Jäger und Bevölkerung, auch hinsichtlich Erhaltung der Lebensräume
- Monitoring der Verjüngungsdynamik



Von links: Geschäftsführer Christoph Hintner, die Referenten Andreas Agreiter und Alfons Leitenbacher und Josef Schmiedhofer, Präsident des Südtiroler Forstvereins.

Wildstrecken in Südtirol

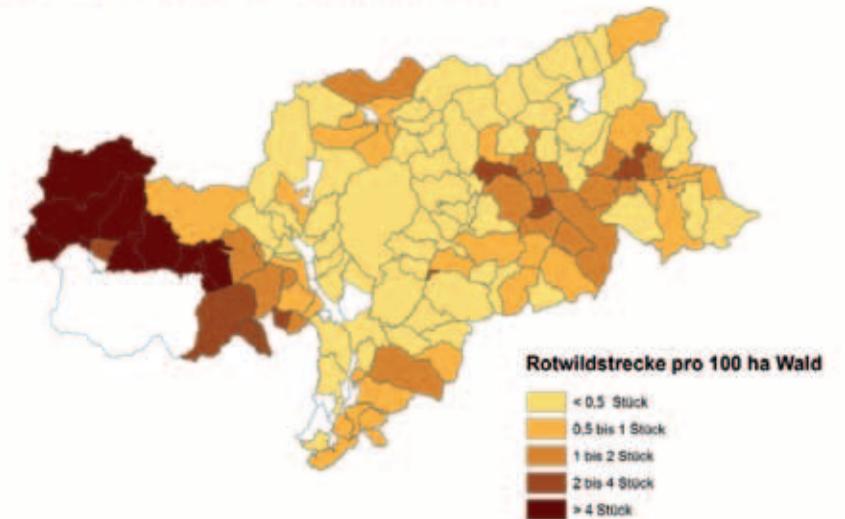
Wie entwickeln sich nun unsere Schalenwildbestände? In den letzten 20 Jahren waren die Reh- und Gamsstrecken eher stabil. Im Dolomitenraum, wo die Gamsräude verbreitet war, ist heute weniger Gamswild vorhanden.



Rotwild nimmt in Südtirol hingegen immer noch zu. Die Abschüsse und auch die Frühjahrszählungen bestätigen einen Aufwärtstrend bei dieser Wildart.

Hauptsächlich das Rotwild verursacht Schäden, sei es Verbiss, Schälung und Futtermittelverluste in der Landwirtschaft. Aber gerade diese Wildart ist schwieriger zu bejagen. Hier braucht es 2 Voraussetzungen: den Willen der Jägerschaft und eine professionelle Bejagungsform.

Rotwildabschuss pro 100 ha Wald im Jahr 2012



Abschussplanung

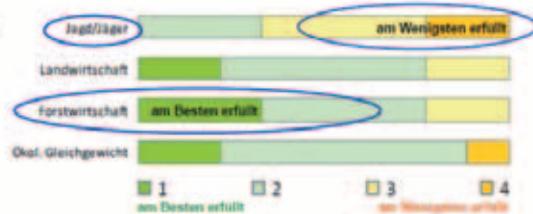
Die 6 köpfige Abschussplankommission besteht aus Vertretern der Forstbehörde, der Landwirtschaftsbehörde, des Bauernbundes, des Amtes für Jagd und Fischerei, dem Bezirksjägermeister und einem Präsident, der den Südtiroler Jagdverband vertritt. Sie hat den gesetzlichen Auftrag, für das Gleichgewicht zwischen Wild und Belange der Land- und Forstwirtschaft zu befinden in Form von Abschussvorgaben. Dabei ist es nicht immer eine leichte Aufgabe, den Handlungsbedarf zu erkennen und den notwendigen Konsens zu finden. Wie unterschiedlich die Wahrnehmung ist, zeigte ein Fragebogen an die Kommissionen. Die Mitglieder sollten angeben wie gut sie die Bedürfnisse der Jagd, der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und der Ökologie



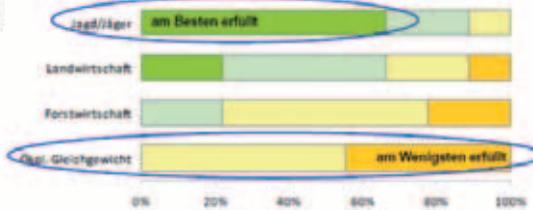
Fragebogen an die Abschlussplan-Kommissionen

Frage: „in welcher Reihenfolge sehen Sie die Bedürfnisse erfüllt?“

1) aus Sicht der Jagdvertreter:



2) aus Sicht der Forstbehörde:



mit der Abschlussplanung erfüllt sehen. Dabei fiel auf, dass die Jäger die Interessen der Forstwirtschaft und umgekehrt die Forstvertreter die Interessen der Jagd durch die Abschlussplanung am besten vertreten sah. Jeder sieht also die Anliegen der anderen besser berücksichtigt als die eigenen.

Die Wildregulierung ist ein wertvoller Dienst der Jäger an der Land- und Forstwirtschaft, der zum Nulltarif geleistet wird. Dafür darf ruhig auch einmal Danke gesagt werden, so Agreiter.

Es steht für ihn außer Frage, dass in Problemgebieten versucht werden muss, wieder ein Gleichgewicht zwischen Wald und Wild herzustellen. Dazu muss zunächst das Ungleichgewicht bewiesen werden. Auf einer objektiven Ebene muss gegenseitiges Verständnis geschaffen werden und Ziele gesetzt werden, die auch umsetzbar sind. Das geht nur gemeinsam mit dem Konsens aller.

Zur Ausgangsfrage, ob Förster und Jäger nun Konkurrenten oder Partner sind hängt für den Referenten von den beteiligten führenden Köpfen ab. Sein Wunsch und seine Überzeugung sind aber, dass sie Partner sind.

Vorträge

„Greifvögel und Jäger der Nacht“ – Vorträge auf Schloss Tirol

Am Freitag, 9. Mai 2014 organisierte der Südtiroler Forstverein einen Informationstag, bei dem sich alles um Greifvögel und Eulen drehte.

Bericht: Ulrike Raffl

Rund 150 Interessierte fanden sich um 9.30 Uhr auf Schloss Tirol ein, um die Vorträge über diese edlen und geheimnisvollen Tiere zu hören. Umso besser passte da der Rahmen, der für die Veranstaltung gewonnen werden konnte – nämlich der Rittersaal des Schlosses, der nur für sehr wenige Anlässe angemietet werden kann. Die Vizedirektorin des Landesmuseums Schloss Tirol, Frau Dr. Paula Mair begrüßte sehr herzlich, wies kurz auf die Besonderheit des Saales hin und lud die Anwesenden zu einem Rundgang durch die altherwürdigen Gemäuer im Anschluss an die Veranstaltung ein.

Dr. Anita Gamauf vom Naturhistorischen Museum Wien referierte über **„Bekanntes und weniger Bekanntes über alpine Greifvogelarten“**. Zu den weniger bekannten Dingen zählt dabei sicherlich die Tatsache, dass die Falken überhaupt nicht mit den Greifvögeln verwandt sind, sondern den Papageien und Singvögeln viel näher stehen.

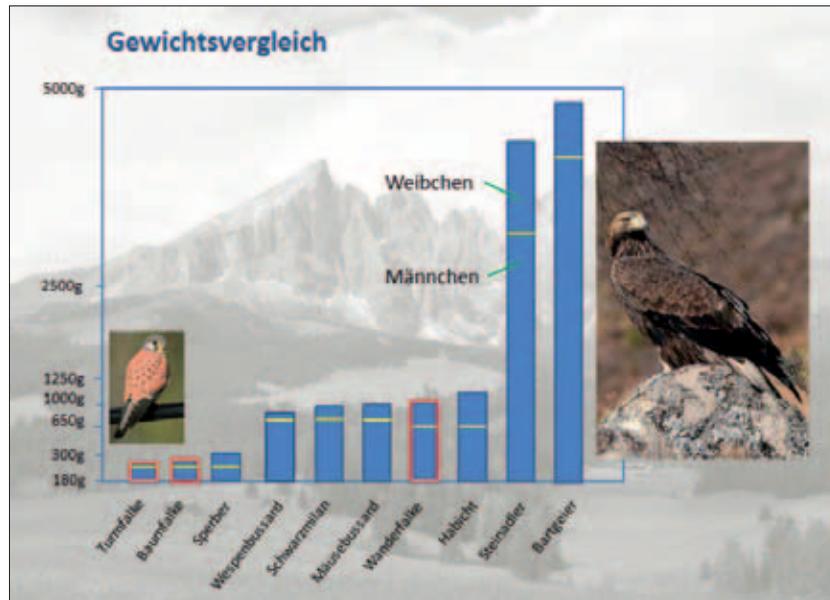
In Südtirol kommen 7 Greifvogel- und 3 Falkenarten vor: Wespenbussard, Schwarzmilan, Bartgeier, Sperber, Habicht, Mäusebussard und Steinadler sowie Turm-, Baum- und der seltene Wanderfalke.

Weibliche Vögel sind bei vielen Arten größer

Dabei haben wir es allein vom Gewicht her schon mit sehr unterschiedlichen Vögeln zu tun: Die Spanne reicht vom Leichtgewicht Turmfalke mit 150-300 Gramm bis zum Schwergewicht Bartgeier mit fast 5 Kilogramm. Hinzu kommt noch die Tatsache, dass sich auch die Geschlechter im Gewicht unterscheiden. Um der Art insgesamt ein breiteres Beutespektrum zu erschließen sind die Weibchen häufig deutlich größer als die Männchen. Daher auch der Name „Terzel“, der einen männlichen Greifvogel bezeichnet und darauf hinweist, dass die Männchen rund ein Drittel leichter sind. Der Unterschied ist vor allem beim Sperber, aber auch beim Wanderfalken recht

groß, also bei Arten, die sich auf Vögel als Beute spezialisiert haben. Bei Arten, die vor allem Insekten und Mäuse erbeuten wie z.B. Wespen- und Mäusebussard und Turmfalke ist der Geschlechtsdimorphismus nicht so stark ausgeprägt. Je häufiger die Beute, umso geringer der Unterschied.

Auch das Streifgebiet der Vögel hängt nicht nur von ihrer Körpergröße ab, sondern auch vom jeweiligen Beutespektrum. Je spezialisierter der Beutegreifer, umso größer ist sein Home-range. Der Steinadler ist hier Spitzenreiter. Und auch der Bartgeier – Aas ist nämlich auch nicht so häufig zu finden.



Anatomie der Vögel ist auf ihre Beute abgestimmt

Die Jagdwerkzeuge der Greifvögel sind ihre Fänge und Schnäbel. Den größten Schnabel hat dabei der Steinadler, der auch die größten Beutetiere erlegt. Falken haben eine zahnförmige Ausbuchtung im Schnabel – sie erlegen ihre Beute im Gegensatz zu den Greifvögeln mit einem Biss in den Hinterkopf.

Auch im Körperbau spiegelt sich die Nahrungszusammensetzung wieder. Während Falken als ausdauernde Hochgeschwindigkeitsjäger für den freien Luftraum gebaut sind, sind Habicht und Sperber mit ihren kurzen runden Flügeln und dem langen Stoß wendige Kurzstreckenjäger und gut an be-

waldete Landschaften angepasst. Der Steinadler hingegen ist ein Ansitz- und Suchjäger und auf bodennahe Attacken in halboffener Landschaft angepasst. Der Mäusebussard ist – man könnte es fast vermuten – ein Mäusespezialist. Aber nicht nur. Untersuchungen an über 4500 Nahrungsresten haben ergeben, dass im langjährigen Mittel 44% seiner Beute Mäuse sind. Daneben spielen aber auch der Regenwurm mit 23% und der Maulwurf mit 14% eine nicht unwesentliche Rolle in seiner Ernährung.



Fortpflanzungsleistung und Genetik

Im Rahmen des Steinadler-Projektes Interreg III zwischen 2003 und 2005 wurden Erhebungen in den 5 Schutzgebieten Hohe Tauern, Rieserferner-Ahr, Fanes-Sennes-Prags, Dolomiti Bellunesi und Stilfserjoch gemacht. Insgesamt wurden 72 Adlerpaare auf 3200 km² kartiert. Durchschnittlich besiedeln ca. 2 Paare eine Fläche von 100 km². Ungefähr 60% dieser Adlerpaare brüten jedes Jahr. Davon ist nur die Hälfte tatsächlich erfolgreich. Durchschnittlich wird also jedes 2. Jahr ein Jungvogel pro Paar flügge.

Neue, am Naturhistorischen Museum Wien durchgeführte genetische Untersuchungen haben gezeigt, dass es beim Steinadler einen Nordtyp und einen Südtype gibt. Der Nordtyp besiedelt Norwegen, Schottland, die Ukraine, Nordamerika, China und die Mongolei, der Südtype Spanien, Korsika

und die Türkei. In den Alpenländern Deutschland, Schweiz, Österreich, Italien und Frankreich überwiegt der Südtyp. Tiere des Nordtyps wurden auch im Alpenraum gefunden. Wie viele davon aber Teil des alpinen Brutvorkommens und wie viele nur zu Gast sind, ist jedoch noch nicht klar.



Erfolgsprojekt Bartgeier

Um 1880 war der Bartgeier in den Alpen aufgrund intensiver Nachstellung ausgerottet. Eigentlich durch Zufall ist in den späten 70er Jahren die Idee entstanden, Zootiere auszuwildern. Fast zehn Jahre wurden benötigt, um einen Zuchtstock aus Gehegetieren aufzubauen und 1986 wurden die ersten 2 Bartgeier freigelassen. Im Laufe der Jahre wurden bis 2013 insgesamt knapp 200 Vögel an 16 Stellen ausgewildert. Es hat sich gezeigt, dass die Tiere sehr weit fliegen, zum Teil bis nach Schweden und wieder zurück. Bartgeier werden erst mit etwa 6 Jahren geschlechtsreif und nach 10 Jahren konnte erstmals ein wirklich brütendes Paar nachgewiesen werden. Mittlerweile leben im Alpenraum 123 Individuen, davon 25 Paare.

Unter den jungen Bartgeiern gibt es den so genannten Kainismus. Wie Kain in der Bibel seinen Bruder Abel tötet, versucht es auch der erstgeborene Bartgeier. Das ist den Bartgeiern so angeboren. Das zweite Ei ist nur eine biologische Reserve, falls das erste Junge ums Leben kommt.

Der Bartgeier ist eine der wenigen Vogelarten, die sich schminkt. Die orange-rote Farbe seiner Federn an Kopf, Brust und Bauch stammt nämlich vom Bad in eisenoxidhaltigem Schlamm. Die rote Farbe scheint die Funktion eines Statussignals zu übernehmen. Sehr oft besetzen nämlich die besonders intensiv gefärbten Vögel die besten Reviere.



Zugwege am Beispiel Wespenbussard

Das besondere Interesse der Referentin gilt dem Wespenbussard, der in Südtirol eher selten vorkommt. Dieser Zugvogel überwintert in Afrika. Um näheres über die Zugwege des Wespenbussards zu erfahren wurden einige Tiere in Österreich besendert. Acht bis zehn Tage brauchten die Tiere für ihre Reise über den Mittelmeerraum in den tropischen Regenwald, um südlich der Sahara zwischen Sierra Leone und dem Kongo zu überwintern. Dabei nahmen die Jungvögel die direkte Strecke über das Meer, während die Altvögel die etwas längere Route über Spanien und die Landenge von Gibraltar bevorzugten.

Betrachtet man die lange Strecke, die die Wespenbussarde - wie viele andere Zugvögel auch - zurücklegen, so wird deutlich, dass man in der Biologie und im Naturschutz in großen Dimensionen denken muss, wenn wir es mit Zugvögeln zu tun haben.



Anita Gamauf beim Besondern eines Wespenbussards

Dr. Renato Sascor vom Amt für Naturparke sprach über die „Jäger der Nacht: Eulen und Käuze“. Wegen ihrer nachtaktiven Lebensweise haben diese Vogelarten schon immer die Fantasie der Menschen angeregt – im Positiven wie im Negativen. Bei den alten Griechen galten sie als Symbol der Weisheit, die Göttin Athene wurde oft als Steinkauz dargestellt. Eulen galten in der Vergangenheit aber auch als Hexen- und Unglücksvogel, was dazu geführt hat, dass diesen interessanten Vögeln sehr oft nachgestellt wurde.

Eulen und Käuze sind bestens an das Nachtleben angepasst. Die großen Augen sind mit besonders vielen Stäbchenzellen ausgestattet, die ein gutes Sehen auch bei wenig Licht ermöglichen, das Farbensehen ist hingegen schlecht ausgeprägt. Wegen der Anordnung der Augenhöhlen an der Vorderseite des Kopfes ist das räumliche Sehen sehr gut. Der Kopf ist überaus beweglich und wird hin und her bewegt, um Entfernungen zu schätzen. Das weiche Gefieder ermöglicht ein lautloses Fliegen und die im Verhältnis zur Körpergröße



Mit den asymmetrisch angeordneten der Ohr-löcher kann die Beute besser geortet werden

großen Flügel ermöglichen ein lautloses Gleiten. Auch der Gehörsinn ist extrem gut. Die Ohrlöcher sind groß und asymmetrisch angeordnet, wodurch eine genaue Ortung der Beute möglich ist. Auch die ohrmuschelartig angeordneten Federn am Kopf wirken wie ein Trichter zum Auffangen von Tönen.

Eulen und Käuze sind alle per Staats- und Jagdgesetz geschützte Arten, einige Arten werden zusätzlich noch von der Vogelschutzrichtlinie geschützt.

In Südtirol gibt es 7 brütende Eulenarten

In den Hecken der Talsohle und am Sonnenberg ist der **Steinkauz** anzutreffen, wenn auch nicht sehr häufig in Südtirol. Er brütet in hohlen Bäumen und alten Gebäuden und ist, weil auch Insekten auf seinem Speiseplan stehen, stark vom Pestizideinsatz in der Landwirtschaft betroffen. Auch das Verschwinden von Trockenmauern, Hecken und Totholz machen ihm zu schaffen. Das gilt übrigens für alle unsere Eulenarten, die auf das Vorhandensein von alten Bäumen mit Spechthöhlen angewiesen sind.

Auch die seltene **Zwergohreule** bewohnt Spechthöhlen und überwintert in Afrika und auch sie ist vom Pestizideinsatz in der Intensivlandwirtschaft betroffen.

Die **Waldohreule** lebt in Laub- und Nadelwäldern und macht auf offenen Flächen und Wiesen Jagd nach Mäusen. Auch Lärchenwiesen liebt sie sehr. Diese Art ist bei uns recht häufig und nistet in alten Krähenestern. Im Winter versammeln sich oft mehrere Eulen an gemeinsamen Schlafplätzen und zwar dort, wo günstige Nahrungsquellen vorhanden sind.

Der **Uhu** kommt vom Talboden bis zur Waldgrenze vor, vorausgesetzt es finden sich geeignete Felswände zum Brüten. Das Weibchen wiegt rund 3,5 kg und ist größer als das Männchen. In Südtirol zählen wir mindestens 40 Brutpaare. Häufig lebt er in der Nähe von Siedlungen. Ein beliebtes Beutetier ist der Igel, aber auch Wanderratten und Wühlmäuse. Die Beute wird meist im Ganzen verschluckt, wenn sie nicht zu groß ist. Knochen und Haare werden mit dem Gewölle wieder ausgewürgt. Jungvögel haben eine stärkere



Steinkauz

Magensäure, sodass auch die Knochen verdaut werden und die Nahrung damit besser verwertet wird.

Der **Waldkauz** mit seinen großen dunklen Augen ist in höhlenreichen Kastanienhainen häufig vertreten.

Der **Raufußkauz** wohnt in Nadelwäldern über 1000 Meter. Als Nisthöhlen werden fast nur alte Bruthöhlen des Schwarzspechtes genutzt.

Der **Sperlingskauz** ist die kleinste europäische Eule und bevorzugt Lärchenwiesen in der subalpinen Stufe. Er brütet bevorzugt in den Höhlen des Dreizehenspechtes, fliegt manchmal auch tagsüber und frisst Mäuse und kleine Vögel.

Ein sehr seltener Gast in Südtirol ist die **Sumpfohreule**. Wenn sie auf Durchzug oder im Winter hier ist, kann man sie im Flughafengebiet von Bozen beobachten.

Auch für die **Schleiereule** gibt es in Südtirol keine Brutnachweise.

Gefährdung für unsere Nachtgreifvögel

Der starke Pestizid- und Herbizideinsatz betrifft vor allem Arten, die in den Tallagen beheimatet sind wie den Steinkauz und die Zwergohreule. Es



kommt zu Vergiftungen durch Schwermetalle und vergiftete Köder. Auch die Abwesenheit von Strukturelementen wie Trockenmauern, Gemäuerresten, Hecken und Feldgehölzen setzen diesen Arten zu, weil sie einen Habitatverlust bedeuten.

Hagelnetze und Steinschlagschutz sind auch für die Taggreifvögel kritisch zu bewerten. Uhus werden oft Opfer von Stromleitungen (Mittel- und Niederspannungsleitungen sind besonders gefährlich, weil die Kabel enger zusammen sind und der Vogel unter Umständen mit den Flügeln an beide Kabel gerät. Hinzu kommen auch illegale Abschüsse.

Viele Arten sind auf das Vorhandensein von alten Bäumen mit Spechthöhlen angewiesen, etwa der Waldkauz oder der Raufußkauz. Sein Hauptfeind ist der Baumrarder.

Die Rolle der Spechte

2007 wurde im Trentino eine Erhebung an fast 600 Bäumen gestartet. Stämme mit Spechthöhlen wurden kartiert, markiert und erhoben, welche verschiedenen Tierarten die Spechthöhlen bewohnen. Neben den Spechten und Käuzen bewohnen viele andere Vogel- und Säugetierarten die Höhlen. Außerdem dienen Spechthöhlen als wertvoller Wasserspeicher für die Tiere in Trockenzeiten.



Auch in Südtirol ist es wichtig, das Totholz als Strukturelement in den Beständen zu belassen, richte Renato Sascor seinen Appell an die vielen anwesenden Forstleute, um speziell die Nachtgreifvögel zu schützen und um die Biodiversität in unseren Wäldern zu erhalten.

Im Anschluss an die Vorträge im Rittersaal konnten dann einige

Spechte halten forstschädliche Insekten in Schach und arbeiten große Menge faules Holz auf, das dadurch schneller verrottet. In alten Spechthöhlen finden außerdem eine Vielzahl an Tierarten Unterschlupf. Das Belassen von „weichen“ Holzarten und einzelnen sehr alten Baumstämmen im Bestand ist förderlich für den Specht.



Greife und Eulen hautnah bei der Flugschau im Pflegezentrum für Vogel-fauna, das sich gleich nebenan am Burghügel von Schloss Tirol befindet, erlebt werden. Florian Gamper, Willy Campeï und ihre Mitarbeiterin ließen verschiedene Greifvögel vom Adler bis zum Uhu am Himmel ihre Kreise ziehen, um sie dann haarscharf an den Zuschauern vorbei wieder auf den Falknerhandschuh herunterstoßen zu lassen. Dabei referierte Florian Gamper auf seine überaus unterhaltsame und saloppe Weise über den Körperbau und die Lebensweise dieser beeindruckenden Tiere, die Gefahren, denen sie in der Zivilisation ausgesetzt sind und über ihren Platz im Kreislauf der Natur.

Das geschichtsträchtige Schloss Tirol, die interessanten Vorträge, die spannende Flugschau, das wunderschöne Panorama und das Wetter, das nicht besser hätte sein können, machten den Tag zu etwas ganz Besonderem und hat bei allen Teilnehmern ganz sicherlich die Sensibilität für die Greife und Eulen geweckt.



Von Links: Florian Gamper, Josef Schmiedhofer, Willy Campeï mit Uhu, die Referenten Anita Gamauf und Renato Sascor und Christoph Hintner.

Vorträge

Tag des Baumes „Die Vogelbeere“

Zum Tag des Baumes lud der Südtiroler Forstverein am 5. September ins Sarntal ein. Alles drehte sich um die Vogelbeere oder Eberesche. 120 Mitglieder des Forstvereines sind dieser Einladung gefolgt und nach Durnholz gekommen. Geschäftsführer, Dr. Christoph Hintner begrüßte alle Interessierten und ganz besonders die Referenten.

Bericht: Heinrich Schwingshackl, Hermann Gallmetzer und Felix Squeo

Zwei Referenten setzten sich mit der Verarbeitung des Vogelbeerholzes auseinander. **Helmuth Hochkofler** vom Schneiderhof in Durnholz ist gelernter Bildhauer, übt diesen Beruf aber nur im Nebenerwerb aus. Er hat bisher noch nie mit dem Holz der Vogelbeere gearbeitet und erst im Vorfeld dieser Veranstaltung eine Skulptur aus dem frischgeschlägerten Holz geschnitzt.

Verarbeitung des Holzes

Im grünen Zustand ist das Holz fein zu bearbeiten und mit dem Lindenh Holz zu vergleichen. Da die Konsistenz sehr hart und spröde ist, eignet es sich nicht für barocke Motive.

Der Farbunterschied zwischen dem weißen Splintholz und dem dunkelbraunen Kernholz ist sehr markant. Durch die Austrocknung verliert das Kernholz viel von seiner dunklen Farbe. Es wird immer härter und spröder und lässt sich im trockenen Zustand kaum mehr beschnitzen.

Nikolaus Obkircher, ebenfalls aus Durnholz, ist gelernter Tischler und Drechsler. Auch er hatte keine Erfahrung in der Verarbeitung des Vogelbeerholzes. Da es keinen Markt für diese Holzart gibt, war es schwierig, an die Rohware heranzukommen.

Ein weiteres Problem sind die schwachen Durchmesser der Ebereschenstämme, welche nur schmale Bretter bis 20 cm Breite hergeben. In mühevoller Kleinarbeit müssen schöne breite Tafeln zusammengestellt und -geleimt werden.





Das Brett lässt sich gut hobeln, ist hart wie Nussholz und schön weiß. Das Splintholz ist wesentlich weicher als das Kernholz.

Die Zubereitung der Möbelstücke ist nicht schwieriger als mit anderen Holzarten. Aufgrund der kaum eingeschnittenen Eberesche wird es aber immer nur Einzelstücke geben. Auch beim Drechseln von Tellern und Schüsseln bereitet das Vogelbeerholz nicht mehr Probleme als andere heimische Holzarten. Beide „Künstler“ stellten ihre angefertigten Werke aus und boten sie zum Kauf an.

Ökologie und Standort

Dr. Hermann Gallmetzer, Leiter des Forstinspektorates Bozen II, referierte über Ökologie und Standort der Vogelbeere.

Der Vogelbeerbaum oder die Vogelbeere, umgangssprachlich auch Eberesche genannt, gehört zur Gattung der Mehlsbeeren und der Familie der Rosengewächse. *Sorbus aucuparia* ist der wissenschaftliche Name des Kernobstgewächses. Er leitet sich vom keltischen „au“ bzw. lateinischen „avis“ = Vogel und „cuparia“ bzw. „capere“ = fangen her. Da die roten Früchte früher als Vogelköder benutzt wurden, ist die Herleitung dieses Namens einleuchtend. Eine weitere Namensdeutung könnte von „Aberesche“ = falsche Esche, herrühren, weil die Blätter jenen der Eschen sehr ähnlich sind, mit welchen



sie botanisch aber nichts gemeinsam hat. Zur selben Gattung gehören der Speierling, die Mehlsbeere sowie die Elsbeere.

Die Blätter sind gefiedert, wechselständig und unpaar mit Endblatt angeordnet. Die weißen Blüten strahlen in den Monaten Mai und Juni und die roten Beeren ziehen im Frühherbst die Aufmerksamkeit auf sich. Die Knospen sind leicht behaart und wechselständig angeordnet.

Beeren für Saft und Marmelade

Die Früchte sind im rohen Zustand leicht giftig und nur schwer verdaulich, da sie Parasorbinsäure enthalten. Durch Kochen wird die Parasorbinsäure in Sorbinsäure umgewandelt, welche verdaulich ist. Daher werden vor allem in Deutschland die Beeren zu Saft und Marmelade verarbeitet. Im Alpenraum wird aus ihnen ein feiner Edelbrand gewonnen. Auch in der Medizin findet die Vogelbeere ihren Einsatz.

Der Rindensaft wurde in früheren Zeiten zum Färben der Wolle in den Farben rot und braun verwendet.

Verwendung des Holzes

Das Holz der Eberesche besteht aus dem großen, weißen Splint und dem dunkelbraunen Kern. Das harte Kernholz wurde in den letzten Jahrhun-

dernten vor allem in der Wagnerei verwendet, das „Schifflein“ beim Weben wurde ebenfalls aus Vogelbeerholz angefertigt.

Die Vogelbeere ist in Europa fast überall zu finden, am Nordkap dringt sie am Weitesten nach Norden vor; nur auf Sardinien und Kreta ist sie nicht anzutreffen. Sie kommt höhenlagenmäßig bis zur Waldgrenze vor, da sie anspruchslos und winterhart ist. In den vom sauren Regen arg in Mitleidenenschaft gezogenen Regionen des Harzgebirges hat sich der Vogelbeerbaum als wahrer Pionierbaum bewiesen und eine Wiederbewaldung eingeläutet.

Die Vogelbeere liebt den Halbschatten ebenso wie das Licht, wird je nach Standort von 5 bis 20 Jahren mannbar, erreicht ein Alter zwischen 80 und 120 Jahren und einen Stammdurchmesser von 20 bis 30 cm. Sie kommt sowohl auf sauren wie auf basischen Böden vor, besiedelt trockene und feuchte Standorte. Ihr Senkwurzelsystem passt sich den Bodenverhältnissen sehr gut an und kann sogar zum Flachwurzler mutieren.

Die Vermehrung erfolgt über Stockausschlag, Wurzelbrut und Samen.

Beliebte Äsungspflanze

Ökologisch gesehen bietet der junge Baum dem Wild eine nahrhafte Äsung und lockt daher Reh und Hirsch in die Verjüngungsflächen. Die reifen Früchte sind willkommenes Futter für Drossel, Seidenschwanz, Gimpel, Eichelhäher sowie Fuchs und Hase. Die letzten drei tragen über Vergraben und Ausscheidung des Kots wesentlich zur territorialen Verbreitung der Eberesche bei.

Hochprozentiges aus den Beeren

Alois Moser vom Gramm-Hof in Durnholz hat sich auf die Verarbeitung der Früchte der Vogelbeere spezialisiert, insbesondere auf die Destillation von Vogelbeerschnaps. Er hatte eine Verkostungs-Station vorbereitet, wo die Teilnehmer diesen edlen hochprozentigen Tropfen sowie Liköre und Marmeladen aus der Vogelbeere verkosten konnten.

Abschließend stand noch ein Besuch der St. Nikolauskirche in Durnholz mit der Vize-Bürgermeisterin Karolina Stofner auf dem Programm. Mit großer Begeisterung und Fachwissen wies sie auf die Besonderheiten der wunderschönen hochgotischen Fresken aus dem 13. Jahrhundert hin. Auf diese beispielhaft erhaltenen Wandmalereien sind die Sarner zu Recht besonders stolz.

Einen gemütlichen Ausklang fand der Tag des Baumes schließlich bei einem schmackhaften Mittagessen im Gasthaus Jägerhof in Durnholz.



Vorträge

Tag des Holzes des Südtiroler Forstvereins in Klausen

Am 21. November fand in Klausen eine Vortragsreihe des Südtiroler Forstvereines zum Thema Holzmarkt statt.

Bericht: Ulrike Raffl

Übersicht und Trends am internationalen Holzmarkt

Dipl. Ing. **Gerd Ebner** ist Leiter der Fachgruppe Holz im Österreichischen Agrarverlag und als solcher bestens bekannt mit den Trends am internationalen Holzmarkt. Die Fachgruppe Holz umfasst 8 Medien in den Bereichen Forst, Holz und Jagd. 21 Mitarbeiter, darunter 13 Journalisten befassen sich mit dem Thema Holz, beobachten und analysieren über Konjunkturerhebungen, Preiserhebungen und Außenhandelsstatistiken die Bewegungen des Holzmarktes und halten ihre Leser am Laufenden.

Goldenes Zeitalter vorüber

Seine besten Zeiten erlebte der Holzmarkt in den Jahren 1990 bis 2007. Nachfrage, Absatz und Erlöse waren sehr gut. Im technischen Bereich wurden enorme Fortschritte gemacht (Profiliertechnik, Hochfrequenz, Leimtechnik, Keilzinkung, ...), die Weiterverarbeitung wurde schneller. Das Rohstoffangebot war mehr als ausreichend. Auch die Finanzierungsmöglichkeiten waren noch sehr gut – die Banken hatten noch genug Geld.

Der Konkurs der Lehman Brothers Investmentbank im Jahr 2008 setzte diesem goldenen Zeitalter dann ein jähes Ende. Die globale Finanzkrise verschonte auch den Holzmarkt nicht. Im Jahr 2005 importierten die USA noch rund 2 Mio. m³ Schnittholz aus Deutschland. Drei Jahre später waren es nur noch rund 800.000 m³.

2007 war der Holzmarkt in Italien auf dem Höhepunkt. In den Folgejahren hat sich der Binnenbedarf nahezu halbiert. Dementsprechend haben sich auch die Handelsströme von Österreich nach Italien seit 2007 dramatisch verändert, die Exporte nach Italien sind um 50% zurückgegangen. Österrei-

ch hat den Ausfall des wichtigen Handelspartners Italien seither nicht mehr kompensieren können, während Deutschland heute wieder recht gut dasteht und nur noch 7% weniger Nadel-schnittholz produziert als in den Jahren vor der Wirtschaftskrise. Noch besser steht Großbritannien da: dort wird heute 27% mehr Nadel-schnittholz produziert als im Durchschnitt 2005 - 2007.

Entwicklung des Holzpreises

In der Entwicklung der Rundholzpreise schlagen große Sturmereignisse immer wieder markante Einschnitte. Seit 2009 steigen die Preise insgesamt wieder an. Die Preise von Konstruktionsvollholz und Brettschichtholz sind der Entwicklung nicht so gefolgt. Angebot und Nachfrage sind nicht ausbalanciert.

Die Leimholzproduktion nimmt stark zu, um rund 20 % im Jahr. Ein sehr großer Abnehmer beim Brettschichtholz ist Japan mit 2 Mio. m³ pro Jahr, in Europa sind vor allem Deutschland und Italien große Abnehmer, wobei sich in Italien die Wirtschaftskrise stärker bemerkbar macht.

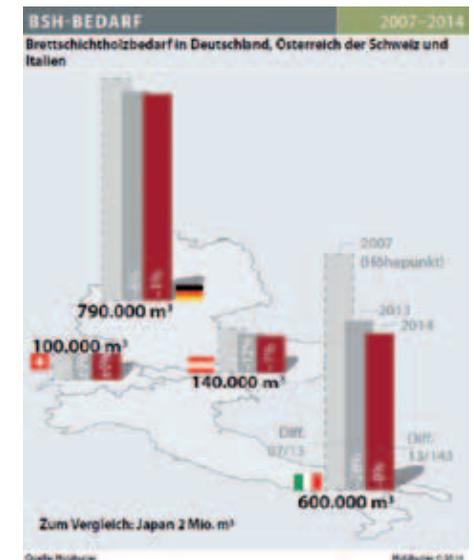
Holzexport 2014

Deutschland ist im Nadel-schnittholzexport auf dem Vormarsch mit einem Plus von 10%, während Österreich gleich bleibt. Ein Zukunftsmarkt ist sicherlich China, wobei Deutschland schon viel Holz nach China liefert, ebenso viel nach Großbritannien und in die Levante im östlichen Mittelmeerraum.

Trends 2015

Fast alle europäischen Länder prognostizieren für 2015 einen steigenden Nadel-schnittholz-Bedarf, so Ebner. Er selbst zweifelt aber an diesen Zahlen.

Der Weltmarkt ist derzeit zweigeteilt. Während in Europa ein eher mangelnder Holzbedarf besteht boomt die Nach-





frage nach Holz in Nordamerika. Dort wird derzeit viel gebaut. Wegen des vergleichsweise hohen Rundholzpreises hierzulande kann Europa die Exportchancen in Richtung Nordamerika aber nicht nutzen.

China kauft sehr viel Holz aus Kanada. Viel Bedarf besteht auch in der Levante, aber die Lage dort ist sehr instabil. In Japan war 2013 ein Holzboom zu verzeichnen, 2014 gab es allerdings wieder einen Durchhänger.

Ob der Europäische Markt vor einer Konsolidierung steht ist für Ebner fraglich. Fraglich ist auch, ob Italien und Spanien endlich die Talsohle der Krise durchschritten haben. Der Holzfachmann sieht hingegen viel Potential für innovative Produkte im europäischen Raum (z.B. „Baubuche“, die im konstruktiven Bereich Verwendung findet), vor allem in der Bauwirtschaft. Und eine Entwicklung, die für den Experten ebenso fest steht: der Rundholzpreis wird weiterhin konstant bleiben.

Holzströme in Südtirol

Forstvereinspräsident und Direktor des Landesbetriebes für Forst- und Domänenverwaltung, **Josef Schmiedhofer** gab einen Überblick über den Holzmarkt in Südtirol und über die Situation der Sägewerke hierzulande. Dazu stellte er die Daten vor, die der Forststudent an der Uni Bozen, **David Knollseisen** im Sommer 2014 über den effektiven Stand der Sägewerke und die Beschäftigungszahlen in der Sägeindustrie in Südtirol zusammengetragen hat.

337.000 ha Wald, sehr kleinflächige Eigentumsverhältnisse, die Fichte dominiert mit 61% bei den Baumarten – so sieht in sehr groben Zügen der Südtiroler Wald aus. Jährlich wachsen 1.856.437 Vfm Holz zu, davon dürfen ca. 690.000 Vfm jährlich genutzt werden (Hiebsatz). In Südtirol muss das Holz, das geerntet wird vom Forstpersonal ausgezeigt werden. Besonders wichtig und interessant für die Waldnutzung ist auch die Erschließung. 42% der Südtiroler Wälder liegen im Umkreis von 100 m eines Forstweges. Die Nutzungskosten bei dieser Bringungsdistanz liegen zwischen 18 und 25 Euro je fm, bei einer Bringungsdistanz von 100 - 400 m zwischen 22 und 35 Euro je fm und bei größeren Distanzen wird die Ernte mit 32 bis 60 Euro schon sehr teuer. Von den Bringungsarten ist der Seilbodenzug die häufigste in Südtirol.

Sägewerke in Südtirol

In Südtirol gibt es derzeit 110 Sägewerke, wobei man hier im Vergleich mit dem Ausland von Klein- und Kleinstsägewerken sprechen muss. Mit einer Gesamtschnittleistung von 432.600 fm schneiden nämlich alle Anlagen zusammen jährlich gerade einmal die Hälfte der Holzmenge eines der großen

Sägewerke in Österreich ein. 31 der Betriebe sind Wandersägen. Viele kleine Betriebe sind Einmannbetriebe. Insgesamt sind 291 Personen in den Südtiroler Sägewerken beschäftigt. In Südtirol gibt es nur ein Sägewerk, das mehr als 50.000 fm Holz im Jahr einschneidet.

Ein sehr hoher Prozentsatz, nämlich 83% des eingeschnittenen Holzes kommt aus Südtirol. Eine genaue Erhebung des Holzflusses ist schwierig. Man kennt zwar die ausgezeichnete Holzmenge, aber nicht die tatsächlich genutzte.

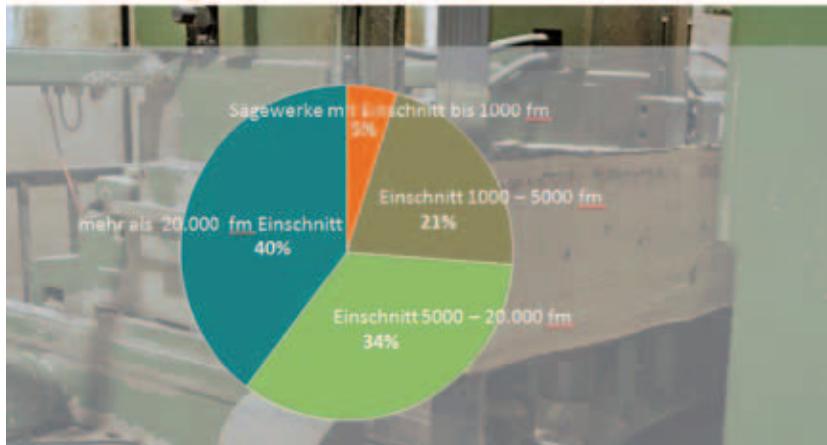
In Südtirol werden jährlich insgesamt 512.000 fm Sägeholz produziert. Davon schneiden die Sägewerke im Land ca. 350.000 fm ein und ca. 162.000 werden exportiert – und zwar vor allem nach Österreich. Die Hackschnitzelproduktion beläuft sich auf insgesamt 640.000 srm plus 120.000 srm Rinde. Diese Menge reicht nicht aus, um den Bedarf in Südtirol zu decken. Die Heizwerke müssen also importieren. Ob die Ökobilanz auch dann noch stimmt entscheiden Herkunft und kurze Transportwege.

Neue Rahmenbedingungen schaffen

Was kann nun getan werden, um die Südtiroler Sägeindustrie konkurrenzfähig zu machen? Zunächst müssen die Produktions- und Standortkosten optimiert werden. Die Grundstückspreise der Gewerbegebiete und die Energiekosten sind nämlich im Verhältnis zum Ausland zu hoch. Derzeit ist es so, dass Holzlager nur im Gewerbegebiet errichtet werden dürfen und die Grundstückspreise und Abgaben dementsprechend hoch sind. Könnten



Betriebsgröße und Anteil am Gesamteinschnitt



Holzlagerflächen auch auf landwirtschaftlichen Flächen eingerichtet werden, wäre die Kostenbelastung der Sägewerke geringer.

Außerdem ist es wichtig, in die Weiterbildung zu investieren und diese fördern. Eine Partnerschaft zwischen Waldbesitzern und Sägewerken, die auf die Regionalität setzt, kann für alle Beteiligten von Vorteil sein. Preisabsprachen darf es dabei freilich nicht geben. Auch im Sektor Biomasse gilt es aufzuholen. Das fängt schon bei der richtigen Hackschnitzzellagerung an: offenen Lager bedingen einen Energieverlust von bis zu 20%. Außerdem muss die Abhängigkeit der Abnehmer vom Ausland reduziert werden. Und über Waldpflegeserviceangebote für Waldbesitzer, die keinen Bezug zur Forstwirtschaft haben (z.B. durch den Bauernbund oder Maschinenringe) kann noch viel Biomasse in den heimischen Wäldern mobilisiert werden.

In Zukunft, da ist sich Schmiedhofer sicher, ist eine bessere Pflege der Wälder erforderlich. Dabei darf das gewinnbringende Qualitätsholz (v.a. Zirbe und Lärche) aber nicht übernutzt werden und der Grundsatz der Nachhaltigkeit nicht vergessen werden. Unsere kleinstrukturierten Sägewerke haben zwar Nachteile bei den Kosten, punkten aber andererseits durch ihre Flexibilität in Krisenzeiten.

Erfolgreich mit Holz: Geschichte und Zukunft der Rubner Gruppe

Stefan Rubner von der Rubner Holding AG stellte dem Publikum die „Firmenphilosophie und Zukunftsperspektiven der Rubner Gruppe vor. Der Betrieb wurde 1926 als Sägewerk in Kiens gegründet. 1964 begann man mit

der Zweitverarbeitung: zunächst Holzblockhäuser, später auch Türen. Heute ist Rubner an 23 Standorten in ganz Europa präsent und immer noch vollständig in Familienbesitz. Produziert wird in Italien, Österreich und Deutschland.

Die Rubner Gruppe umfasst die 6 Geschäftsfelder Holzindustrie, Ingenieurbau, Objektbau, Rubner Haus, Türen und Vermögensverwaltung und beschäftigt über 1500 Mitarbeiter, davon 745 in Südtirol. In Südtirol ist sie damit ein wichtiger Arbeitgeber, mehrere Werke sind auf ganz Südtirol verteilt.

Der durchschnittliche Umsatz der letzten Jahre beläuft sich auf ca. 360 Mio. Euro. Mittelfristiges Ziel der Firma ist es, nicht mehr weiterzuwachsen, sondern die aktuellen Marktanteile zu halten. Durch ihre breite Aufstellung hat die Rubner Holding die Wirtschaftskrise recht gut gemeistert, verspürt aber dennoch die Probleme v.a. am italienischen Markt.

2008 wurde das Massivholzplattenwerk Nordpan in Strassen in Osttirol in Betrieb genommen. Damals hat man sich für Osttirol entschieden, da die Rahmenbedingungen wesentlich günstiger waren als in Südtirol. Der Baugrund kostete nur 1/10 im Vergleich zu Südtirol.

In der Steiermark betreibt Rubner ein eigenes Sägewerk, in dem 250.000 fm eingeschnitten werden. Das Sägewerk in Kiens musste leider vor einigen Jahren aus Kostengründen aufgelassen werden. Der Firmensitz befindet sich aber nach wie vor in Kiens. Seit kurzer Zeit führt ein Sägewerk in Olang für Rubner Lohnschnitt durch, somit ist die Firma im Pustertal wieder im Holzeinkauf tätig.

Rubner stellt an 3 Standorten Dach- und Wandelemente aus Brettschichtholz her, die vor allem in komplexen Hallenkonstruktionen Verwendung finden. Seit 2009 ist dieser Bereich etwas rückläufig.

Rubner Haus fertigt ca. 400 Häuser pro Jahr. Im Bereich Objektbau werden Kindergärten, Hotels und Büros geplant und ausgeführt. Die Hallen für die Expo 2015 in Mailand stammen von Rubner.

Unter dem Namen „Soligno“ ist Rubner auch im Bereich ökologisches Bauen tätig. Der Betrieb mit Sitz in Prad am Stilfser Joch stellt leimfreie Massivholzbausysteme her. Auch auf Nägel und Schrauben wird verzichtet und alte Holzverbindungen wiederentdeckt und innovativ umgesetzt. Stefan Rubner ist überzeugt, dass sich Betriebe nur durch Innovation und Positionierung in Nischenmärkten ihre Zukunft sichern und rät auch den heimischen Sägewerken, auf Nischenprodukte zu setzen. Er appelliert außerdem an die Waldbesitzer, die einheimischen Sägewerke zu beliefern, damit sie weiterhin bestehen können und somit die Wertschöpfung in Südtirol bleibt. Für Rubner steht fest, dass sich in Südtirol wegen der ungünstigen Rahmenbedingungen in Zukunft keine neuen Sägewerke ansiedeln werden.

Lehrfahrt

Zweitagesausflug auf den Deutschnonsberg

Der traditionelle Zweitagesausflug führte den Südtiroler Forstverein heuer am 4. und 5. Juli auf den Deutschnonsberg. Die Teilnahme von genau 100 wanderfreudigen Forstvereinsmitgliedern zeigte, dass diese Veranstaltung nach wie vor sehr beliebt ist.

Bericht: Christoph Hintner

Das Programm wurde von den Ausschussmitgliedern Elisabeth und Monika so zusammengestellt, dass es möglich war, beide Gebiete des Nonsberges mit Laurein/Proveis und St. Felix/Unsre liebe Frau im Walde kennen zu lernen. So führte der erste Tag über Ulten und dem Marauntal nach Laurein, dem höchstgelegenen Dorf am Deutschnonsberg. Nach einer kleinen Stärkung in der Hofschänke Bachwiesel, starteten wir gleich, aufgeteilt in drei Gruppen, zu den ausgedehnten Wanderungen.



Gemütliche Almwanderung

Das Gebiet um Proveis ist besonders durch die vielen Almen bekannt, die gleichsam von den deutschen und italienischen Dorfgemeinschaften genutzt werden. Dem wurde auch bei der Auswahl der Wanderungen Rechnung getragen. So absolvierten unsere gemütlichen Vereinsmitglieder die 3-Almenwanderung, die vom Parkplatz Hofmahl zur Cloz-Alm, weiter über die Revòalm zur Kesselalm führte. Diese beiden Almen gehören den Dorfgemeinschaften von Cloz und Revò im italienischsprachigen Nonstal und unterscheiden sich mit ihren Steinmauern auch im Baustil von den mit viel Holz gebauten Almen der Deutschnonsberger. Die Almenrunde führte auch entlang des Erlebniswanderweges Proveis, der vom Forstinspektorat Meran unter dem Motto „Grenzkultur – Kulturgrenze“ angelegt wurde.

Entlang der Sprachgrenze

Die Gruppe B begab sich auf eine Rundwanderung an der Südseite des Laugens, entlang der Sprachgrenze. Die Runde führt über die Castrinalm und Malga Bradont zur Malga Marzara. Diese drei Almen liegen zwar noch auf Südtiroler Landesgebiet, sind aber im Eigentum der angrenzenden italienischen Gemeinden und werden auch von diesen bewirtschaftet. So ließ es sich die Bürgermeisterin von Castelfondo auch nicht



nehmen, die Gruppe des Südtiroler Forstvereins auf der gemeindeeigenen Alm zu begrüßen und auf eine Verkostung von Almkäse einzuladen.

Eine anspruchsvolle Runde absolvierte die Gruppe C. Diese führte vom Dorf Proveis über die Stierbergalm zur Mandlspitze und über die Kesselalm bis zum Parkplatz Hofmahd.

Besonderheiten des Nonsberges

Am späten Nachmittag übersiedelten die Teilnehmer nach Unsere Liebe Frau im Walde und nach St. Felix, wo aufgeteilt auf mehrere Gastbetriebe die Übernachtung geplant war. Im Vereinsaal von Unsere Liebe Frau im Walde erwartete uns ein vorzügliches Abendessen, welches vom Gasthof Hirschen zubereitet wurde. Eingeleitet wurde der Abend mit zwei Vorträgen über die Besonderheiten des Gebietes. Dr. Peter Klotz, der Direktor des Forstinspektorates Meran, stellte uns seinen Bezirk vor und berichtete über die vielfältigen Aufgaben, die der Forstdienst verrichtet. Ein Schwerpunkt sind dabei die Eigenregiearbeiten, die landschaftsschonend und unter der Verwendung von ortstypischen Materialien durchgeführt werden. Die so errichteten Bauwerke fügen sich gut in die Landschaft ein.

Für die Beschreibung der Besonderheiten des Nonsberges konnte mit Dr. Anton Egger ein ortsansässiger Kenner gewonnen werden. Dr. Anton Egger ist Mitarbeiter im Amt für Naturparke und wohnt in Unsere Liebe Frau im



Walde. Er zeigte uns anhand vieler Bilder die Einzigartigkeit des Nonsberges, seine Schönheit und Naturbelassenheit auf. Anhand vieler Grafiken stellte er uns die vier Dörfer vor und beschrieb die doch etwas unterschiedliche Entwicklung in Proveis/Laurein und in Unsere Liebe Frau im Walde/ St. Felix.

Glück mit dem Wetter

Auch am zweiten Tag hatten wir mit dem Wetter Glück und nach einer durchregneten Nacht hellte es pünktlich zum Start unserer Wanderungen etwas auf. Die Gruppe C startete von Unsere Liebe Frau im Walde und wanderte über die Laugenalm zum Aussichtsberg Großer Laugen. Hier kann man eine wunderbare Aussicht genießen, da der Große Laugen in der näheren Umgebung von keinem anderen Berg verdeckt wird. Eine lohnende Wanderung absolvierte auch die Gruppe B, die von St. Felix über Sonneck zum Trettsee führte. Der beeindruckende Blick vom Schöneck auf das darunterliegende Etschtal blieb den Teilnehmern aufgrund des Nebels aber leider verwehrt.

Unsere Senioren der Gruppe C wanderten entlang des Pilgerweges von Unsere Liebe Frau im Walde hinauf auf den Gampenpass. Anschließend stand noch eine Besichtigung des Bunkermuseums auf dem Programm.

Ein besonderer Dank gilt den Förstern der Forstation Tisens, die die Wanderungen begleitet und viel Wissenswertes über das Gebiet vermittelt haben.



Lehrfahrt

Lehrfahrt in die Emilia Romagna vom 15. bis 18. Oktober 2014

Los geht's! 50 Mitglieder des SFV starten am grauen Morgen des 15. Oktober mit dem Reisebus nach Ravenna. Die Laune ist gut. Es ist wie immer ein Treffen von alten Freunden.

Bericht: Felix Squeo, Übersetzung: Ulrike Raffl

Pünktlich um 12.30 Uhr sitzen wir in der Osteria „Terrae – Maris“ in Mezzano (RA). Es wird gegessen, es wird getrunken! Um 16 Uhr kommen wir schließlich in Ravenna an, wo uns die Führerin Marina sehr freundlich die Basilica S. Apollinare Nuovo erläutert. Die Kirche wurde auf Wunsch von



Sant'Apollinare

Theoderich, König der Ostgoten errichtet. Theoderich war Anhänger des Arianischen Glaubens, einer christlich theologischen Lehre. Als die Byzantiner um 540 nach Christus die Stadt eroberten, wurden alle arianischen Kirchen der katholischen Kirche zugeordnet. Den heutigen Namen Sant'Apollinare Nuovo erhielt die Kirche erst im 9. Jahrhundert als man die Reliquien des heiligen Apollinaris (erster Bischof von Ravenna) in diese Kirche brachte.

Kunst und Kultur

Eine andere Führerin, Federica, zeigt uns im Inneren

der Basilika die wunderschönen Wandmosaiken, die eine Prozession der 26 Heiligen mit Christus im Thron und der Frauen mit den drei Königen und der Madonna abbildet. Aufgrund der sehr gut erhaltenen byzantinischen Wandmosaiken wurde die Kirche und einige weitere in der Stadt Ravenna 1996 von der UNESCO zum Weltkulturerbe der Menschheit erklärt.

Sant'Apollinare

Anschließend besuchen wir das Grab des berühmten italienischen Dichters Dante. Dieser lebte von 1318 bis zu seinem Tod 1321 in Ravenna. Die tempelartige Grabstätte wurde 1780 vom Architekten Camillo Morignani erbaut. In der Nähe des Grabes findet man die Kirche San Francesco, in der auch Dantes Beerdigung stattgefunden haben soll.

San Francesco

Am Abend beziehen wir unsere Unterkunft im „Ambienthotel Villa Adriatica“ in Rimini, wo wir uns in entspannter Atmosphäre erholen können.



San Francesco

Pinienwälder in Ravenna

Donnerstag, 16. Oktober. Nach dem Frühstück starten wir nach Ravenna zur Besichtigung der „Pineta storica di Classe“. Wir werden vom Comandante provinciale forestale delle Province di Forli e Cesena Dott. Giampiero Andreatta herzlich empfangen. Mit viel Professionalität und Leidenschaft erklärt er uns die Geschichte dieser Pinienwälder.

Die Pinienwälder von Ravenna sind große Wälder im Tiefland, die sich nördlich und südlich des Candiano- Kanal (dem künstlichen Verbindungskanal zwischen Ravenna und der Adria) im Podelta erstrecken. Sie wurden ursprünglich angelegt, um die in Ravenna garnisonierte römische Flotte mit Holz zu versorgen und wurden zum ersten Mal in einer Urkunde des 5. Jahrhunderts genannt. Ihre größte Bedeutung hatten die Wälder aber im 16. Jahrhundert und noch mehr im 18. Jahrhundert, als die Abteien von San Vitale, San Giovanni, Sant'Apollinare in Classe und Santa Maria in Porto von den Wäldern Besitz ergriffen. Damals erreichten sie ihre maximale Ausdehnung mit ca. 6.000 – 7.000 ha und versorgten die Klöster mit Holz.

Durch die napoleonische Verordnung verkleinerten sich die Wälder aber nach und nach. Bald wurde der Besitz der Abteien an Private verkauft, die



Am Abend beziehen wir unsere Unterkunft im „Ambienthotel Villa Adriatica“ in Rimini, wo wir uns in entspannter Atmosphäre erholen können.



den Großteil der Waldgebiete in landwirtschaftliche Flächen umwandelten und die Pinienwälder aufteilten. Die heutige Waldfläche ist seit 1870 im Besitz der Stadt Ravenna und beträgt noch ca. 2.000 ha. Ein Großteil des Waldgebietes ist heute Schutzgebiet. Die bekanntesten Pinienwälder von Ravenna sind der Pinienwald San Vitale und der Pinienwald von Classe. Die Oberschicht bilden Steinkiefer, Stieleichen und Seekiefer, daneben wachsen Eschen und Silberpappeln. Das Unterholz ist reich an Hundsrose, Geißblatt, Wacholder, Mäusedorn, wildem Spargel, Waldreben, Weißdorn und anderen Sträuchern.

Anschließend sieht noch die Besichtigung der Basilika Sant'Apollinare in Classe auf dem Programm. Diese Kirche beeindruckt durch ihre klaren Formen und strahlt eine phantastische Ruhe auf den Besucher aus. Die Apsis ist ein Glanzstück byzantinischer Mosaikkunst.

Nach dem Mittagessen in Cesena in der Osteria Michiletta geht es um 16 Uhr weiter zur Besichtigung der „Biblioteca Malatestiana“. Diese wurde Mitte des 15. Jahrhunderts innerhalb des Franziskanerklosters errichtet. Sie hat den Grundriss einer dreischiffigen Basilika und ihr Vorbild war die in Florenz errichtete Markus-Bibliothek. Hier gab es ein Scriptorium und man pflegte enge Beziehungen mit anderen italienischen Höfen, vor allem dem der Medici in Florenz, um Vorlagen für die Abschriften auszutauschen. Außerdem richtete der Gründer Novello Malatesta Stipendien für Mönche

und Laien ein, die sich in der Bibliothek dem Quellenstudium widmen konnten. Die Biblioteca Malatestiana ist eine der wenigen humanistischen Bibliotheken, die in ihrer Ausstattung unversehrt erhalten geblieben sind und zählt seit 2005 zum Weltkulturerbe der UNESCO.

Foreste Casentinesi

Freitag, 17. Oktober. Heute fahren wir schon um 7.15 Uhr über Forlì nach Bagno di Romagna – Passo dei Mandrioli – Passo Fangacci (1.228 m.ü.M.) etwas oberhalb der Eremitage von Camaldoli in den Toskanisch-Emilianischen Apennin zur Besichtigung der **”Foreste Casentinesi”**.

Hier erwarten uns Dott. Andreatta, Landesforstkommandant in der Provinz Forlì-Cesena, Dott. Bottacci vom Ministerium in Rom, Verantwortlich für alle Domänenwälder bzw. Domanialfläche in Italien und Dott. Quilghini, verantwortlich für die Biogenetischen Waldreviere von Casentino um mit uns den „sentiero degli Scalandrini” im Waldrevier „La Lama” zu begehen. Auf dem teilweise rutschigen und schwierigen Weg erzählen sie von den Besonderheiten der wunderschönen **Foresta della Lama**.

Die **Foresta della Lama** liegt in der Gemeinde Bagno di Romagna, im



Herzen der Foreste Casentinesi und bewahrt die noch unberührten Waldbestände, ebenso wie das gegenüber gelegene Naturschutzgebiet **Riserva Integrale Naturale di Sasso Fratino**, das 1959 als erstes Naturschutzgebiet Italiens gegründet wurde. In dem Wald gibt es mehrere hundertjährige Bäume mit kolossalen Ausmaßen, von denen ein großer Teil aus Weißtannen und Buchen besteht, zu die sich zahlreiche andere Baumarten mischen: Bergahorn, Spitzahorn, Hainbuche, Bergulme, Linde u.s.w. Auf den Wiesen blühen Enzian und Krokus, Lilien, Ranunkel, Anemonen, Orchideen sowie Wachholder, Farne, Veilchen und Zykamen. Auch die Tierwelt ist sehr artenreich. Hirsch, Damhirsch, Reh, Wildschwein, Mufflon und auch der Wolf kommen vor, ebenso Adler und Bussard.

Endpunkt unserer Wanderung ist das Forsthaus „La Lama” wo die Waldarbeiter und Förster von hier ein ausgezeichnetes Mittagessen für uns vorbereitet haben mit Sangiovese, antipasti, penne al sugo, bistecca, salsiccia, insalata di pomodori, patate al forno, dolce und caffè corretto. Bei so viel Sympathie, Herzlichkeit und Kollegialität kann nur fröhliche Stimmung aufkommen und wir dürfen alle einen unvergesslichen Tag verbringen, den wir auf einem Gruppenfoto festgehalten haben.





Valli di Comacchio

Samstag, 18. Oktober. An unserem letzten Tag in der Emilia Romagna starten wir um 7.00 Uhr von Rimini in Richtung Comacchio, wo wir mit einem kleinen Motorboot in den Naturpark Delta del Po gebracht werden.

Die **Valli di Comacchio** bilden an der Grenze der Provinzen Ferrara und Ravenna im Gebiet der Gemeinden Comacchio und Argenta die Lagunenlandschaft. Das Gebiet gehört zu dem von der UNESCO als Weltnaturerbe anerkannten Parco regionale del Delta del Po. Die Valli del Comacchio entstanden im zehnten Jahrhundert durch allmähliche Landabsenkung der Küstenzone. Das Gebiet wurde zunächst mit Süßwasser des Flusses Reno überflutet. Im 16. Jahrhundert entstand als Folge des zunehmenden Wasseraustauschs mit dem Meer, der auch durch bauliche Maßnahmen gefördert wurde, die heutige Brackwasserlagune. Im 19. Jahrhundert wurde im Rahmen von Landgewinnungsprojekten der ursprüngliche Umfang der Valli di Comacchio von ca. 730 km² auf die heutigen 115 km² reduziert. Die Valli di Comacchio sind eine von der vielfältigen Nutzung durch den Menschen geformte Kulturlandschaft. Die Salzgewinnung wurde erst 1984 mangels Rentabilität eingestellt. Eine wichtige Rolle haben noch heute Fischfang und Fischzucht sowie die Muschelzucht.





Vor allem der marinierte Aal gehört zu den traditionellen Produkten der Region. Für Aufzucht und Fang von Aalen wurden speziell konstruierte Fischbecken, sogenannte „Lavorieri“ angelegt. Bei der Besichtigung der „Stazione di pesca Serilla“ erhalten wir Einblick in diese Art der Fischbewirtschaftung.

Die auf Pfähle gesetzten Fischerhäuser mit den über das Wasser gespannten Netzen prägen die Ufer der Lagune und vor allem die Kanäle.

Die Pflanzenwelt der Valli di Comacchio ist von der Anpassung an das salzhaltige Brackwasser gekennzeichnet. Salzresistente Schilf und Gräser wie Salzschwaden, Queller und Tamarisken dominieren die Ufer und Inseln der Lagune. Die Fischpopulation der Lagune umfasst Aal, Wolfbarsch, Seesunge, Meerbarbe, Brasse und Flunder. Die Valli di Comacchio bieten über 300 Vogelarten eine Heimat, darunter Flamingo, Stelzenläufer, Seiden-, Purpur- und Graureiher sowie Kampfläufer und Regenpfeifer. Auch zahlreiche Entenarten nehmen hier Quartier. Zu den im Gebiet nistenden Raubvögeln zählen Falke und Weihe. Leider können wir wegen des Vogel-



zugs in dieser Jahreszeit in die wärmeren Zonen Afrikas nur wenige Vogelarten beobachten.

Nach diesem überaus interessanten Vormittag fahren wir in den Vorort „Bellombra“ zur Trattoria „Alla Rosa“ zum Mittagessen um anschließend dann wieder die Heimreise anzutreten.

In der Hoffnung niemanden mit meinem Bericht gelangweilt zu haben, möchte ich an dieser Stelle einen besonderen Dank an Monika und Elisabeth richten, für die Organisation, die Betreuung und die Geduld mit uns Teilnehmern. Danke auch dem Präsident des SFV Dr. Josef Schmiedhofer sowie allen Mitgliedern, die die heurige Lehrfahrt ermöglicht haben.

Die gemütlichste Gruppe durfte etwas länger die Wärme des Bettes genießen, denn diese startete erst eine Stunde später nach Luttach. Dabei bildete die Besichtigung eines Bienenstandes, eine Honigverkostung, sowie eine ausführliche Vorstellung des Imkerberufes den ersten Programmpunkt des Tages. Hubert Hofer und Josef Seeber fungierten dabei als Bienenexperten. Anschließend besichtigte die Gruppe das Krippenmuseum Maranatha. Beeindruckt von der Vielfalt, sowie der kompetenten und herzlichen Führung durch das Museum begab man sich zu Mittag ins nahe gelegene Restaurant Almdiele. Dort konnte jeder seinen Hunger und Durst stillen und gar einige ließen es sich nicht nehmen, vor dem Aufbruch zur Wanderung noch ein „Watterle“ zu machen. Über den attraktiven Rad- und Wanderweg entlang der Ahr ging es nun Richtung Sand in Taufers. Auf halber Strecke konnte ein Abstecher zu dem als Naturdenkmal ausgewiesenen Wasserfall am Pojerbach gemacht werden. In Sand in Taufers angekommen blieb dann auch noch Zeit, das Naturparkhaus im Dorf anzuschauen. Die dort ausgestellten Bilder und gezeigten Informationsfilme gaben allen noch einmal einen Eindruck davon, was man bei schönem Wetter an beeindruckender Landschaft hätte bestaunen können.

Der Wandertag endete dann für alle drei Gruppen beim Hotel Tubris in Sand in Taufers. Dort erfolgte noch die offizielle Verabschiedung aller Teilnehmer durch den Geschäftsführer Christoph Hintner. Er bedankte sich bei den Organisatoren und wünschte allen Teilnehmern eine gute Heimreise.

Sport

35. Forstlicher Ski- und Rodeltag in Villnöß

Aus den verschiedensten Richtungen unseres Landes machten sich am Samstag, 8. Februar 2014 gar einige Forstvereiner in Richtung Villnöß auf den Weg, um am Rodel- und Skitag teilzunehmen. Nur 20 der gemeldeten Teilnehmer warfen, vermutlich wegen des schlechten Wetters, das Handtuch. In der „Tenne“ neben der Talstation herrschte reges Treiben, Monika kassierte die Teilnahmegebühren und Hans und Elisabeth verteilten die Startnummern.

Bericht: Dolores Agostini

24 Sportler starteten beim Rodeln und kamen gut im Ziel an. Einzelne hatten die Entwicklung dieses Sportgerätes versäumt und mussten kräftig schieben und rudern, um im weichen Neuschnee nicht zu versinken. Nachdem das Rodelrennen abgeschlossen und das letzte Schnapsl getrunken war, begannen schon die Vorbereitungen für das nächste Rennen. Die Rodeln wurden verstaut und die Skier gewaxelt.



Pünktlich standen alle Damen beim Start, die Zeitnehmer standen bereit und so ging es um 12.00 Uhr mit dem Riesentorlauf los. Das Wetter meinte es aber nur mit den Damen gut, denn als die Männer ihr Fahrkönnen unter Beweis stellen wollten, hüllte dichter Nebel die Tore in dichtes Grau. Wagemutig stürzten sie sich dennoch in das Rennen und gaben ihr Bestes.

Gekonnt kommentierte unser Abteilungsleiter Dr. Paul Profanter das Rennen bis der letzte der 66 Teilnehmer den schnellsten Weg ins Ziel gefunden hatte.

Gespannt blickten die Zuschauer auf den letzten Hang vor dem Ziel und verfolgten auf der Zeittafel wann wohl der nächste Läufer aus dem dichten Nebel erscheinen würde. Es gab ein paar Stürze, aber alle kamen letzten Endes heil im Ziel an und freuten sich auf das Schnapsl oder etwas Süßes zur Stärkung.

Einige hätten dort vermutlich noch länger die Fahrt kommentiert und gefachsimpelt, aber Hans verkündete, dass in der Feuerwehrrhalle das Essen wartete und so wanderten alle dorthin. Nach der Stärkung packten viele fleißige Hände mit an, um die ganzen Sachpreise in die Halle zu tragen und die Preisverteilung vorzubereiten.





Unser Geschäftsführer Dr. Christoph Hintner bedankte sich bei allen, die zur Austragung dieses Tages mitgewirkt hatten. Neben den anwesenden Ausschussmitgliedern hat auch Giulia mitgeholfen und auf ihre herzliche und unkomplizierte Art allen Bestplatzierten eine Medaille umgehängt und gratuliert. Der

schnellste Förster war auch heuer Bernd Pardeller, der mit einem strahlenden Gesicht die Gedenktrophäe Dr. Luis Haller mit nach Hause nahm.

Ein besonderer Dank gilt unserem Hans, der sich wieder einmal als Organisationstalent bewies, hatte er doch in den letzten Wochen die Fäden von gleich zwei Sportereignissen und zwar die Alpe Adria 2014 und diesen Rodel- und Skitag in den Händen. Den vielen Spendern von schönen Sachpreisen und deren Sammlern ein großes Vergeltsgott. Sie ermöglichen es, dass alle Teilnehmer ein Los ziehen dürfen und mit einem schönen Preis nach Hause gehen können.

Dank unseren Förstern Hubert und Manni Obexer, in Fachkreisen auch bekannt als die „Südtiroler Mander“, welche mit Ziehorgel und Gitarre aufspielten, konnte auch das Tanzbein geschwungen werden und in gemütlicher Runde der gelungene Sporttag ausklingen.



Ich freue mich schon auf das nächste Jahr und wünsche mir, dass dann auch mehr Teilnehmer der jüngeren Jahrgänge beim Rodeln oder/und Skifahren mitmachen werden.

Die schönsten Bilder vom Tag finden Sie in der Bildergalerie

www.forstverein.it

35. Forstlicher Skitag 2014 – Ergebnisse

Riesentorlauf

Damen 1974 und älter		Damen 1975 und jünger	
1	LÖSCH Christine	1	LIGAZZOLO Giulia
2	LINKE Gertraud	2	VILUCCHI Michaela
3	VIDESOTT Verena		
4	AGOSTINI Dolores	Kinder	
5	SCHENK Waltraud	1	AMHOF Sophia
6	HOFMANN Elisabeth	2	VORHAUSER Philipp
Herren 1944 und älter		Herren 1945 - 1949	
1	GAMPER Florian	1	GAMPER Konrad
2	EDLER Peter	2	TROJER Erich
3	DELUEG Konrad	3	SCHENK Luis
4	TAFERNER Johann	4	SCHENK Otto
5	DALDOSS Hartmann	5	LOSCH Domenikus
6	PERATHONER Johann	6	WALDBOTH Thaddeus
7	VORHAUSER Hans	7	FISCHNALLER Hans
8	KARLGGER Max	8	PLONER Arthur
9	KUNIG Sebastian		
Herren 1950 - 1954		Herren 1955 - 1964	
		1	VILUCCHI Walter
1	TROJER Josef	2	HOFER Walter
2	MESSNER Karl	3	BUCHSCHWENTER Michael
3	GATTERER Engelbert	4	BRUNNER Manfred
4	HOFER Siegfried	5	MANTINGER Paul
5	PICHLER Josef	6	SAURER Bernhard
6	BAUMGARTNER Walther	7	OTTL Florian
7	HOHENEGGER Johann	8	GRUBER Alois
8	ZINGERLE Giovanni	9	OBERHOLLENZER Nikolaus
9	MARCHESINI Ivo		
10	MARZONER Albert	Herren 1975 - 1984	
		1	PARDELLER Bernd
Herren 1965 - 1974		2	FRENER Pirmin
1	LEITNER Reinhard * mit Tagesbestzeit	3	OBEXER Manfred
2	AMHOF Stefan	4	STABINGER Christian
3	TSCHENETT Erich	5	KRAPF Hans
4	OBEXER Albin	6	RIEDER Florian
5	RAUTER Hans		
6	STABINGER Georg	Herren 1985 - 1989	
7	VORHAUSER Lorenz	1	REGELE Michael
8	GRUBER Josef		
9	HINTNER Christoph	Herren 1990 und jünger	
		1	HOPFGARTNER Patrik

Sport

46. EFNS in Joensuu-Kontiolahti – Finnland

Als sich am 17. März dieses Jahres die Teilnehmer des Südtiroler Forstvereines trafen, um die weite Reise nach Joensuu-Kontiolahti in Karelien/Finnland in Angriff zu nehmen, fehlten zwei treue EFNS'ler. Herbert Gapp, der seit 1981 ununterbrochen Jahr für Jahr dabei war, fand dass seine physischen Kräfte nicht mehr zum Leistungssport reichten. Und aus privaten und familiären Gründen musste Hons, der zusammen mit Sepp das Finnlandabenteuer geplant und vorbereitet hatte, leider in letzter Minute zurückstecken.

Bericht: Heinrich Schwingshackl

Mit 42 Teilnehmern war die Mannschaft aus Südtirol trotzdem die zahlenmäßig stärkste Truppe der teilnehmenden Regionen. Insgesamt hatten sich 633 Langlaufbegeisterte aus 21 Nationen zu den heurigen EFNS gemeldet. Erstmals war auch ein Teilnehmer aus Russland am Start.

Bereits am Freitag, den 14. März, sammelten Thomas Pittner und Walther Baumgartner die Schier, das Wachs und die Verpflegung in ganz Südtirol ein



Exkursion auf Langlaufschiern

und verstaute alles fachgerecht im Kleinbus der Abteilung 32. Am Morgen des nächsten Tages lenkten sie die wertvolle Fracht bis nach Travemünde, wo sie auf der Fähre nach Helsinki fuhren. Nach 28 Stunden verließen sie am Montag um 8.00 Uhr das Schiff und begannen die 500 km lange Fahrt nach Joensuu, wo sie an Spätnachmittag heil und problemlos ankamen.

Der Rest der Truppe fuhr am Montag mit dem Bus nach München und bestieg dort das Flugzeug nach Helsinki. Eine Maschine der Finnair sollte uns um 23.00 Uhr weiter nach Joensuu bringen, doch zum Glück wurde der Ausfall eines Antriebsmotors rechtzeitig bemerkt, als wir bereits auf der Startbahn auf das Abheben warteten. Der Flieger drehte um und wir wechselten die Maschine, welche uns endlich gegen 2.00 Uhr morgens todmüde aber heil ans angestrebte Ziel brachte. Nach kurzem Bustransfer und Bezug der Quartiere konnten wir schließlich ab 3.00 Uhr die wohlverdiente Bettruhe genießen.

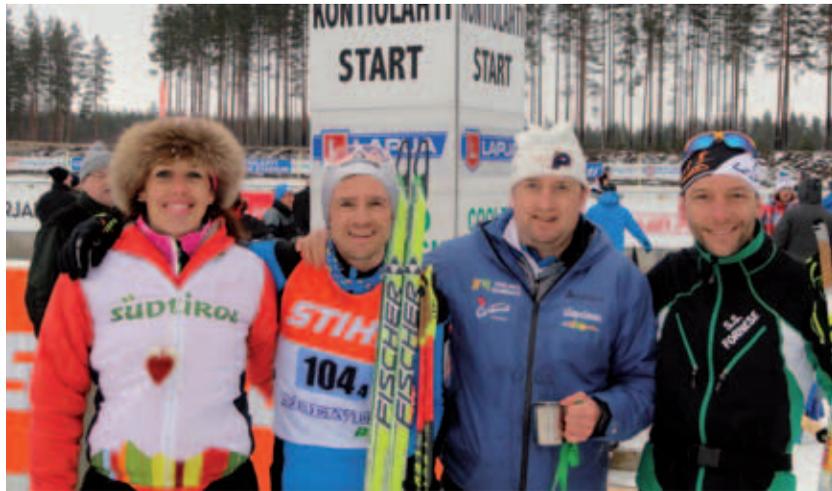
Exkursion in den Nationalpark Koli

Am Dienstag zeigten uns die lokalen Förster in 6 verschiedenen Exkursionen ihre Heimat, ihr Betätigungsfeld und ihre Kultur. Eine größere Gruppe von uns hatte sich für den Ausflug in den Nationalpark Koli entschieden, wo wir von der Spitze des Koli-Hügels (mit 357 m Meereshöhe die höchste Erhebung Westkareliens) einen beeindruckenden Ausblick auf die finnische Seenlandschaft genossen. Zu unseren Füßen lag der Pielinen-See mit der 7 km langen Koli-Eisstraße. Im Winter, wenn das Eis eine Dicke von ca. 40 cm erreicht, öffnet die finnische Straßenverwaltung eine 5 m breite „Straße“ übers Eis, welche die Verbindungsstrecke zwischen zwei Kleinstädten von 75 km auf 7 km verkürzt. Beim Besuch im Naturzentrum Ukko wurde mir so richtig bewusst, welch überspitzte und perfektionistische Vorstellung wir Südtiroler von einem Freilichtmuseum oder Naturparkhaus haben.

Kleinere Probleme schon bei den Probeläufen

Am Mittwoch stand am Vormittag das Training und das Probeschießen auf dem weltcuperprobten Wettkampfgelände in Kontiolahti auf dem Programm. Da ganz Nordeuropa und speziell Karelien einen Jahrhundertwinter erlebte – seit Menschengedenken die mildesten Temperaturen und die geringste Schneemenge – liefen wir auf einem weißen, mit Kunstschnee präparierten Band im Kreis. Steile Abfahrten wechselten sich mit happigen Anstiegen ab, sodass die 2 Runden von jedem einiges an Können und Ausdauer forderten.

Schon gleich am Morgen gab es mit der polnischen Mannschaft einen



Mannschaft des Jahrganges 1976

heftigen Disput um die Besetzung der zugeteilten Wachskabinen. Nachdem dieses Problem gelöst war, fanden Gigi und Angelo ihre Schisäcke nicht, bis sich am Schluss herausstellte, dass diese im Wachsraum des Hotels zurückgeblieben waren. Alle überschüssigen Langlaufutensilien wurden zusammengetragen, sodass die beiden Herren ihren Probelauf absolvieren konnten.

3. Platz im Freien Stil

Um 15.00 Uhr erfolgte dann der Start zum Rennen im freien Stil, wobei Michael sein Debüt bei EFNS feierte und während des Laufes viel an seiner Technik verbesserte. Auch Oskar entpuppte sich als eleganter Läufer und probierte seine ganze Armkraft auf die Langlaufstöcke zu übertragen, sodass diese sich bei diversen Schüben bogen. Ich konnte in diesem Rennen die einzige Medaille für Südtirol bei dieser EFNS erlaufen: ein beherzter Lauf brachte mir den 3. Rang ein. Durchwegs schlechte Schießergebnisse verhinderten weitere Spitzenplätze, Michael und Engelbert mussten sogar 5 Strafrunden drehen.

Am Donnerstag wurde das Rennen über 10 km bzw. 5 km im klassischen Stil ausgetragen. Starke Sonneneinstrahlung erschwerte die richtige Steigwachs Wahl und heftiger Gegenwind auf Teilen der Strecke beeinträchtigte das Vorankommen auf den schmalen Latten erheblich. Am Schießstand wur-

den gute Ergebnisse erzielt: Norbert, Mauro CH., Andrea und Dolores trafen 5 Mal ins Schwarze. Konrad und Marco drehten zusammen 10 Strafrunden.

Kaum Medaillenchancen

Zum Abschluss stand am Freitag der Staffellauf auf dem Programm. Über Nacht waren ein paar Zentimeter Neuschnee gefallen und nur wer optimales Material erwischte, konnte einigermaßen flott über den stumpfen Schnee gleiten. Bald nach dem Start führte die Strecke in eine rasante Abfahrt, in welcher es bei den Startläufern, in der klassischen Technik, so manchen Sturz gab, als der schnellere Läufer aus der Spur musste, um zu überholen. Der lockere Pulverschnee außerhalb der eingefrästen Spuren bremste so stark ab, dass so mancher Teilnehmer kopfüber im Schnee lag.

Da es für Südtirol kaum Aussichten gab, im Staffellauf einen Spitzenplatz zu erreichen, wurden die 4-er Mannschaften so zusammengestellt, dass es zu möglichst vielen internen Wettkämpfen kommen konnte. Das Team vom Jahrgang 1976 (Hubbi, Andrea, Nicola und Didi) forderte Mani, Stefan, Leo und Tone zum Duell heraus. Es blieb spannend bis zum Schlussläufer: Didi musste fast 2 Minuten auf Tone gutmachen, was schlussendlich locker gelang. Wollte Südtirol I, mit den Oldies Engelbert, Marco, Sepp und mir als erstes Team des Südtiroler Forstvereines im Ziel sein, musste ich als Schluss-



Tone und Heinrich im Ziel nach dem Staffellauf

läufer auf Didi 1,5 Minuten und auf Tone mehr als 6 Minuten aufholen. Zudem hatten die Freunde aus dem Friuli noch 1 Minute vor Südtirol I gewechselt. Mir wurde nicht langweilig auf meinen 2 Runden. Antonino war bald eingeholt und nach der ersten Runde durfte auch Didi in der langen Abfahrt meinen schnellen Schi bewundern. Auf der Zielgeraden konnte ich schließlich auch noch Tone zum Zielsprint einladen, welcher aber dankend ablehnte.

Schwierigkeiten auch beim Fest der Nationen

Das abschließende „Fest der Nationen“ war im Schistadion im Freien geplant. Ein starker und beißender Ostwind sowie der teils knöchelhohe Morast (glücklich, wer die Bergschuhe dabei hatte) verhinderten aber dieses Vorhaben, sodass das gegenseitige Verkosten der mitgebrachten Spezialitäten in eine Turnhalle verlegt wurde. Der Raum war jedoch viel zu klein und es gelang nur schwer, von einem Stand zum anderen zu kommen. Wir räumten zusammen mit unseren Kollegen aus dem Friuli die Wachsräume aus und boten dort den Freunden aus ganz Europa Speck, Wurst, Käse, pomodori secchi, cartufoles, radicchio di montagna und so manch andere Spezialität an.

Viele kamen vorbei, um unseren „Weißen“ und „Roten“ zu probieren und nach Prosecco und Grappa zu fragen. Richard hatte eigens für dieses Fest ein Singbüchlein gedruckt, damit nicht jedes angestimmte Lied bei der



Singbuch von Richard

ersten Strophe zum Erliegen kam. Zusammen mit den „Sängern“ aus Friaul und Aosta wurde immer wieder die „montanara“ angestimmt.

Dolores war bereits 1991 bei der EFNS an gleicher Stelle dabei gewesen und hatte damals so kalte Hände gehabt (- 25° C während des Rennens), dass sie kurz vor dem Ziel die Stöcke nicht mehr spürte und anhalten musste. Ganz nach dem Motto „Das passiert mir heuer nicht wieder“ steckte sie ihre Hände in alle sich bietenden „Wärmflaschen“ (Hosentaschen, Brusthaare usw.). Nur Markku wagte es, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Der Abschlussabend mit einem reichlichen Buffet fand in einer Sporthalle im Stadtzentrum statt. Die Siegerehrung wurde flott durchgezogen (schnell heraufkommen, Foto, schnell hinuntergehen), die Preise waren spartanisch. Die Musik war laut und gut, um 23 Uhr war „Hüttenruhe“ und wir mussten die Halle „fluchtartig“ verlassen. Ein deutscher Kollege brachte es treffend auf den Punkt: typisch finnisch.

„Sommerfest“ statt Volkslauf zum Abschluss

Für Samstag war die Teilnahme am Pogosta-Volkslauf über 50 km eingeplant gewesen. Aufgrund der schlechten Schneelage musste das Rennen aber abgesagt werden. Als Ersatz wurde ein „Sommerfest“ in der Parkanlage rund um die Bungalows, in welchen die Hälfte unserer Mannschaft untergebracht war, organisiert. Oskar fungierte als Grillmeister und ließ die heiße Platte stundenlang nicht abkühlen. Belgier, Franzosen, Aostaner,



Kochtrupp beim „Sommerfest“

Friulaner, Schweizer und mehrere Deutsche fanden sich nach und nach ein, sodass schließlich 80 Europäer gemeinsam einen geselligen und unterhaltenden Nachmittag verbrachten.

Die Heimreise am Sonntag ging reibungslos über die Bühne. Nur die letzten Kilometer im Hochpustertal und der Weg ins Friaul waren durch heftige Schneefälle beschwerlich geworden, sodass die Kollegen aus Forni erst in den frühen Morgenstunden ihr Zuhause erreichten. Unser „Materialwagen“ wählte auf der Rückfahrt den Landweg durch die Baltischen Staaten, Polen, Tschechien und Österreich. Nach mehr als 2.500 km trafen Walther und Thomas problemlos am Dienstagnachmittag zu Hause ein.

Zum Schluss ein Dankeschön allen, die zum Gelingen dieser Finnlandreise beigetragen haben: dem Südtiroler Forstverein, der Abteilung 32, Walther und Thomas und dem Chef Sepp, der in Finnland mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hatte. Sepp, wir alle hoffen, dass du dich wieder voll erholst und zu gewohnter Stärke zurückkehrst. Ein besonderer Glückwunsch noch an unseren „Maresciallo“, der heuer 80 sportliche Lebensjahre vollendet.

2015 findet das Treffen der Forstleute aus ganz Europa im Januar in Lenzerheide – Schweiz statt.



Maresciallo Fink Konrad

Arge

Alpiner Schutzwaldpreis 2013 – Projekt aus Südtirol zählt zu den Siegern

Am 17. Jänner 2014 wurde in Sargans im Schweizer Kanton St. Gallen der Alpine Schutzwaldpreis 2013 vergeben. In der Kategorie Erfolgsprojekte erhielt das Südtiroler Projekt „Schutzwaldbewirtschaftung Tiroler Schlosswald“ den 1. Preis.

Der Landesbetrieb für Forst- und Domänenverwaltung legt schon seit Jahren besonderes Augenmerk auf die Bewirtschaftung des Schlosswaldes oberhalb Dorf Tirol, der eine wichtige Schutzwirkung für das Schloss und die Siedlung St. Peter einnimmt. In vorbildlicher Zusammenarbeit mit Feuerwehr, Tourismusverein, Gemeinde Tirol, örtlicher Forstbehörde und Jägerschaft wurde ein umfassendes Maßnahmenprogramm angelegt, um den



Überreicht wurde der Preis für das beste Projekt in der Kategorie Erfolgsprojekte von Linda Fäh, Miss Schweiz 2009. Von links: Linda Fäh, Erwin Pixner, Josef Schmiedhofer und Werner Noggler vom Landesbetrieb für Forst- und Domänenverwaltung sowie Lukas Leiter vom Forstinspektorat Meran.

Schlosswald als stabiles Ökosystem zu erhalten und nachhaltig vor allem die hier vorrangige Schutzfunktion zu garantieren.

Der 2. Preis in der Kategorie Schulprojekte ging an das Projekt „Wildes Wasser in Astfeld“. Siegerprojekt in dieser Kategorie wurde die „Aktion Wald erleben“ aus Vorarlberg.

Die Grundschüler von Astfeld befassten sich in Zusammenarbeit mit den Landesabteilungen Wasserschutzbauten und Forstwirtschaft intensiv mit dem Thema Naturgefahren, Gefahrenzonen, Schutzmaßnahmen und Schutzwald und gestalteten gemeinsam mit der Clownin Caramela eine Fernsehsendung zum Thema, die im Kinderprogramm des Rai Sender Bozen ausgestrahlt wurde.

Die Arbeitsgemeinschaft der Forstvereine Bayern, Graubünden, Kärnten, Liechtenstein, St. Gallen, Südtirol, Tirol und Vorarlberg hat sich zum Ziel gesetzt, die Bedeutung des Schutzwaldes für den alpinen Lebensraum in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken und würdigt seit 2006 mit dieser Auszeichnung besonders vorbildliche Projekte im Einsatz für den Schutzwald. Tief im Berg drinnen, nämlich im Gonzenbergwerk in Sargans fand der St. Galler Forstverein, der in diesem Jahr die Preisverleihung ausrichtete, einen besonders gelungenen und originellen Rahmen für die Veranstaltung.



Die Sarntaler Schüler freuten sich gemeinsam mit ihren Betreuern der Landesabteilungen Wasserschutzbauten und Forstwirtschaft und dem Südtiroler Landesforstdirektor Paul Profanter über einen Scheck in der Höhe von 400 Euro für die Klassenkasse.

Altlandeshauptmann wird Ehrenmitglied des Südtiroler Forstvereines

Auf Antrag des Ausschusses hat die Vollversammlung des Südtiroler Forstvereines im Februar 2014 beschlossen, Dr. Luis Durnwalder als Zeichen des Dankes für seinen Einsatz für den Südtiroler Forstverein und für den Wald in Südtirol als Ehrenmitglied aufzunehmen. Durnwalder ist damit neben Christoph Sternbach das 2. Ehrenmitglied des Vereins. Die Urkunden wurden im Rahmen einer kleinen Feier auf der Forsthütte Patsch im Vinschgau überreicht.





Jahresprogramm 2015

12. - 16. Jänner	47. EFNS in Lenzerheide /Graubünden
30. Jänner	Verleihung Alpiner Schutzwaldpreis 2014 in Galtür
5. März	Vollversammlung in Terlan mit Vorträgen: „Überlegungen zur Eingriffsstärke im Gebirgs- und Schutzwald“ Raphael Schwitter, Leiter der Fachstelle für Gebirgswaldpflege, Maienfeld „Waldbau in Südtirol zwischen Theorie und Praxis“ Günther Unterthiner, Amt für Forstplanung
7. März	36. Ski- und Rodeltag in Schnals
21. Mai	Vortragsreihe in Partschins „Jagd und Wild“
3. - 4. Juli	Zweitageslehrfahrt ins Sarntal
8. - 12. September	Forstlich kulturelle Lehrfahrt nach Südböhmen - Tschechien
2. Oktober	„Die Grauerle“ - Tag des Baumes in den Ahr-Auen
21. November	Vortragsreihe in Klausen „Forstpolitik in Südtirol und Europa“



SÜDTIROLER
FORSTVEREIN